

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 99.

Breslau, Dienstag, den 29. April 1913.

24. Jahrgang.

Das wehrlose Deutschland.

Das die neue Militärvorlage, abgesehen von ein paar nebensächlichen Änderungen, Gesetz wird, ist gewiß. Wir wollen nun die Kriegsstärke der deutschen Wehrmacht zu Lande berechnen für den Zeitpunkt, wo die Wirkungen der jetzigen Vorlage vollkommen zur Geltung gekommen sein werden.

Die Präsenzstärke der deutschen Armee wird auf 661 000 Gefreite und Gemeine festgesetzt. Von ihnen gehören ungefähr 73 000 Mann den berittenen Truppen an und 588 000 den nicht berittenen. Bei den berittenen Truppen ist der Jahrgang daher 24 330 Mann stark, bei den nicht-berittenen 294 000 Mann. Im ganzen zählt somit der Jahrgang 417 330 Mann.

Das sogenannte stehende Heer, nämlich die aktive Armee und die Reserve, bestehen aus sieben Jahrgängen. Es zählt somit theoretisch 2 228 310 Mann. Durch Tod, Krankheit, Desertion, Auswanderung usw. kommen hier in der Praxis ungefähr 7 Prozent in Wegfall. Daher bleiben für den Krieg wirklich 2 072 328 Mann.

Nun zur Landwehr 1. Aufgebots. Die berittenen Waffen gehören ihr 8 Jahre, die nichtberittenen 5 Jahre an. Sie hätte also theoretisch $3 \times 24\,330 + 5 \times 294\,000 =$ rund 1 543 000 Mann. Nimmt man bei ihr einen Ausfall von rund 11 Prozent an, so ergibt sich eine tatsächliche Kriegsstärke von 1 373 270 Mann.

Die Landwehr 2. Aufgebots setzt sich aus acht Jahrgängen der berittenen und sechs Jahrgängen der nicht berittenen Truppen zusammen. Daher zählt sie theoretisch $8 \times 24\,330 + 6 \times 294\,000 =$ 1 958 640 Mann. Werden 15 Prozent für Ausfälle angenommen, so bleiben für den Krieg 1 664 844 Mann.

Kommt noch der ausgebildete Landsturm 2. Aufgebots. Er umfaßt die Männer vom 39. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, also sieben Jahrgänge, somit $7 \times 818\,330 =$ 2 228 310 Mann. Rechnen wir 20 Prozent ab, so sind im Kriegsfall wirklich vorhanden 1 782 648 Mann.

Endlich müssen auch noch die Einjährig-Freiwilligen erwähnt werden, da sie in der gesetzlich festgelegten Präsenzstärke nicht enthalten sind. Der Jahrgang ist jetzt ca. 18 000 Mann stark. Da auch hier in der aktiven Armee, der Reserve, den beiden Landwehren und dem Landsturm 2. Aufgebots 25 Jahrgänge in Betracht kommen, so ergeben sich theoretisch 325 000 Mann. Auch wenn man für Ausfälle 20 Prozent rechnet, bleiben 260 000 Mann. Und nimmt man weiter an, daß davon die Hälfte Offiziere und Offizierdienstleister sind, so bleiben als Unteroffiziere und Soldaten 130 000 Mann. Addieren wir nun unsere Resultate:

Stehendes Heer	2 072 328 Mann
Landwehr 1. Aufgebots	1 373 270 "
Landwehr 2. Aufgebots	1 664 844 "
Ausgebildeter Landsturm 2. Aufgebots	1 782 648 "
Einjährig-Freiwillige	130 000 "
In Summa	7 003 090 Mann

Ober rund sieben Millionen Mann! Und zwar sind dabei die aktiven Offiziere, die aktiven Unteroffiziere und die Offiziere des Beurlaubtenstandes nicht mitgerechnet. Nimmt man sie hinzu, so erhöht die Zahl sich auf mindestens 7.200.000 Köpfe. Das entspricht der jetzigen Einwohnerzahl des zweitgrößten deutschen Bundesstaates, also des Königreichs Bayern. Man stelle sich einmal vor, daß in Bayern alle Bewohner, ohne Unterschied des Geschlechts, angefangen vom neugeborenen Kinde bis zum ältesten Manne und zur ältesten Frau, sich plötzlich in bis an die Zähne bewaffnete Krieger verwandeln würden, dann kann man sich ungefähr ein Bild von dem Massenaufgebot machen, das die neue deutsche Armeevorlage ermöglichen wird.

Uebrigens ist mit den 7.200.000 Köpfen das deutsche Menschenreservoir im Kriegsfall noch nicht erschöpft. Aus dem unausgebildeten Landsturm, namentlich aus den noch nicht militärpflichtigen, aber schon wehrpflichtigen jungen Leuten zwischen dem 17. und 20. Lebensjahre wären ohne Schwierigkeit noch 400.000 Mann herauszuholen, die nach einer dreimonatigen Ausbildung im Kriege zu verwenden wären.

Wenn das Deutsche Reich im Kriegsfall im ganzen 7.600.000 Mann auf die Beine bringt, so sind es rund 11 Prozent seiner jetzigen Einwohnerzahl. Dieser Prozentsatz ist aber im Laufe der Jahre, weil im Deutschen Reich die Bevölkerung bekanntlich zunimmt. Wieviel Prozent seiner Einwohnerzahl müßte nun Frankreich ins Feld stellen, wenn es eine Wehrmacht von 7.600.000 Köpfen bereithalten wollte? Es wären über 19 Prozent. Einer derartigen Leistung ist ein auf hoher wirtschaftlicher Stufe stehendes Land gar nicht fähig. Es muß sehr froh sein, wenn 12 bis 13 Prozent seiner Einwohnerzahl im Kriege wehrfähig sind. Selbst wenn Frankreich 13 Prozent ausstellt, sind es erst 5.970.000 Mann. Das Deutsche Reich wäre ihm also auch dann noch um 2.500.000 Mann überlegen. Die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich ändert daran nichts, denn sie vermehrt das Menschenmaterial, an dem

es unsern westlichen Nachbarn gebracht, nicht um einen Körper.

Käme auch das Deutsche Reich auf den Gedanken, 13 Prozent seiner Einwohnerzahl unter die Waffen zu rufen, so ständen ihm 8.840.000 Mann zur Verfügung. Dann wäre es sogar um 3.800.000 Mann stärker als Frankreich.

Die vorstehenden Betrachtungen beleuchten den Rüstungswahnsinn und die Zahlenwut. Und sie zeigen auch, daß das Gerede von den großen Gefahren, die dem Reich von Frankreich drohen, Humbug sind.

Oesterreichs Feldzug gegen Nikita.

Ausfahrt des österreicherischen Landungskorps.

Triest, 27. April. Die zweite österreicherisch-ungarische Panzerdivision ist gestern von Pola ausgefahren und wird 10.000 Mann Landungstruppen nach Südbalkanien eskortieren. Oesterreich-Ungarn beabsichtigt, die montenegrinischen Hafenstädte Antivari und Dubrovnik sowie die albanesischen Hafenstädte San Giovanni di Medua zu besetzen, ebenso von der Höhe von Dubna und bei Nikitsa konzentrisch gegen Cetinje zu marschieren. Für diese militärische Aktion stehen Truppenmassen schon bereit.

In Montenegro eingedrückt?

Strasburg, 27. April. Der Kaiser hat, wie die „Strasburger Post“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, auf der Südbühnenburg ein Telegramm erhalten, die Oesterreicher seien in Montenegro eingedrückt. (?)

Die Kriegshelden vom Ballhausplatz in Wien können nicht mehr erwarten; sie wollen „Montag anfangen“, wenn sich bis dahin die Mächte nicht für gemeinschaftliches Eingreifen gegenüber Montenegro entschlossen haben. Die österreicherisch-ungarische Regierung sandte eine Note an die Mächte, in der sie erklärt, falls Montag die Londoner Botschafterkonferenz nicht beschließt, Zwangsmassregeln gegen Montenegro zu ergreifen, werde Oesterreich-Ungarn allein vorgehen. Oesterreich-Ungarn verteidigt jede territoriale oder finanzielle Kompensation an Montenegro. Schafft der Beschluß der Londoner Botschafterkonferenz keine Klarheit, so wird Oesterreich-Ungarn selbständig einschreiten. Wegen dieser Absicht hat sich Oesterreich aber nicht nur das zweifelhafte Wohlwollen Russlands, sondern auch den Haß Frankreichs zugezogen, und es wird aller Diplomatenkünste bedürfen, wenn die Einigkeit der Mächte nicht plagen soll.

In Wien hofft man allerdings, daß auch der russische Vertreter gleich den übrigen Vertretern der Mächte in Cetinje, welche bereits im Besitze der entsprechenden Instruktionen sind, von Montenegro die Uebergabe Skutars an die Mächte verlangen wird. Auf montenegrinischer Seite wird der Eventualität von Zwangsmassnahmen der Mächte entgegengearbeitet, indem die maßgebenden Persönlichkeiten Montenegros unter vier Augen sich den Vertretern der Mächte so gegenüber stellen, als ob Montenegro ohnedies in kürzester Zeit nachzugeben gesonnen sei. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Mächte durch diese Taktik beeinflussen lassen.

Die serbische Regierung soll den Vertretern der Mächte angeblich erklärt haben, daß Serbien sich als Verbündeter Montenegros für verpflichtet halte, auf dem Kampffeld zu erscheinen, wenn Oesterreich mit oder ohne europäisches Mandat eine militärische Intervention gegen Montenegro auf dem Landwege vornehme. — Das wird sich Serbien wohl zweimal überlegen müssen.

Die letzte Ankündigung.

Wien, 27. April. Im hiesigen auswärtigen Amt ist man mit den Beschlüssen der letzten Botschafterkonferenz durchaus unzufrieden. Die Stimmung beginnt immer mehr gereizt zu werden und zu raschen und energischen Entschlüssen zu drängen. Die theoretische Betonung der Einigkeit Europas und das Verbleiben bei dem Beschlusse über die Zuweisung Skutars zum zukünftigen Albanien kann Oesterreich-Ungarn nicht befriedigen, so lange die Mächte sich nicht auch über die Mittel aussprechen, welche dazu führen sollen, daß dieser Beschluß Europa auch von Montenegro respektiert wird. Oesterreich-Ungarn ist fest entschlossen, sich gegebenenfalls auch von Europa zu trennen und die Durchsetzung der Beschlüsse Europas selbständig durchzuführen. Es ist ausgeschlossen, daß wir warten, bis König Nikolaus Skutari besetzt hat, ausgeschlossen, daß wir ein Mandat von Europa erbitten. Wir würden anderen Mächten, die aus verschiedenen Gründen nicht aktiv mitmachen wollen, eventuell den Gefallen erweisen, ein Mandat von ihnen anzunehmen, eines von ihnen zu erbitten, haben wir keine Veranlassung. Es wird fortwährend von der Schonung der Empfindlichkeit des kleinen Montenegro gesprochen, es ist endlich einmal an der Zeit, auch die Empfindlichkeit einer Großmacht zu schonen, wie Oesterreich-Ungarn es ist. Der letzte Termin, den die Monarchie der Botschafterkonferenz in London

stellt, ist die Sitzung vom Montag. Kommt die Reunion auch am Montag nicht über ihre Theorien hinaus, dann wird Oesterreich-Ungarn selbständig zur Tat schreiten. Die militärischen Vorbereitungen für eine solche Tat sind vollständig beendet, und es bedarf nur eines Winkes, um Montenegro ohne Grausamkeit den Ernst der Situation unabweisbar fühlbar zu machen. Die Skutarische Front steht unmittelbar vor der Entscheidung. Europa hat die Wahl, ob es einigt bleibt, oder Oesterreich-Ungarn allein vorgehen läßt.

Die Uebergabe — eine Komödie?

Wien, 28. April. Nunmehr bekannt werdende Einzelheiten deuten darauf hin, daß die Situation in Skutari keineswegs verzweifelt war, daß er noch über Munition verfügte, auch der Proklant für die Truppen nicht erschöpft und außerdem die Garnison Skutars den montenegrinischen Truppen an Zahl überlegen war. Im Zusammenhang mit Gerüchten, wonach Esad Pascha sich zum Fliehen von Nikitsa auszuweisen lassen wollte, gerüchten jetzt Umdeutungen von montenegrinischer Seite an Wahrscheinlichkeit, daß Esad Pascha schon am letzten Sonntag oder Montag ein Abkommen mit dem König von Montenegro getroffen habe, Skutari nach einem letzten Schein-Kampfe zu räumen. Esad Pascha soll nun beabsichtigen, sich mit Schawal Pascha, welcher mit etwa 15.000 Mann bei Fier umweil Balona liegt, zu vereinigen, um entsprechend den Plänen des türkischen albanesischen Komitees in Konstantinopel ein unter türkischer Souveränität stehendes Albanien mit einem mohamedanischen Fürsten an der Spitze zu errichten. An hiesiger unterrichteter Stelle wurde allerdings betont, daß diese Pläne einer militärischen Aktion der türkischen Truppen keinen Erfolg haben könnten, insbesondere angesichts des jammervollen Zustandes der Truppen Schawal Paschas, wegen deren Rücktransport sich die Türkei bereits an Oesterreich-Ungarn und Italien gewandt habe. Die türkischen Angaben über eine Besetzung Balonas durch Schawal Pascha mit seinen Truppen sind, Konjunkturbedingen zufolge, unrichtig.

Der Bergarbeiterstreik.

Sie gehen nicht nach! Weder die Unternehmer, noch die Arbeiter. Jetzt, wo die Sonne so schön scheint, die die Bergarbeiter so selten sehen, liegt es sich so schön im grünen Rasen. Immer unten in der Erde schaffen, im dunklen Reich der Kohle, immer von Gefahren umgeben, kommt ihnen die plötzliche Freude wie eine Erleuchtung.

Was haben sie zu verlieren? Die oberirdischen Bergarbeiter können wirklich nur Not und Elend verlieren, denn ihre wirtschaftliche Lage ist mit die niedrigste in Deutschland. Wenn man ja durch die Dörfer geht, dann kommt unwillkürlich die Frage: Wofür leben diese Menschen eigentlich, denn weder Eisen, noch Kleidung, noch Wohnung ist menschenwürdig. Selbst die Maschinen, die jetzt mit streiken, erhalten nur 3 Mark Lohn für die Schicht. 4 Mark wollten die Grubenbesitzer bewilligen, und 50 Pfg. extra im Akkord verrechnen. Diese 50 Pfg. können sie ja dann, wenn gearbeitet wird, nach Belieben geben oder abziehen, und deshalb verlangen die Arbeiter 4,50 Mark festen Lohn.

Wenn man bedenkt, daß die Maschinen eine verantwortungsvolle Arbeit haben, dann ist es selbstverständlich, daß die ungelerten Arbeiter noch schlechter bezahlt werden. Die Pumpenwärter bekommen 3,40 Mark und die Maschinenarbeiter bis zu 3 Mark.

Während die Arbeiter sich endlich einmal ausschlafen können und ihre Glieder reden, wissen die Unternehmer nicht aus und ein. So viele Schutzleute und Gendarmen haben sie sich kommen lassen, um Streikbrechertransporte zu überwachen, aber Streikbrecher gibt es nur sehr wenige. Die Antonienhütte hat zahlreiche Kollwagen, Omnibusse und Leiternwagen für die Streikbrecher reserviert, und nun ist es heiter, mit anzusehen, wie auf einem Wagen zwei bis drei Arbeitswillige in Hemdsärmel unter Bedeckung von zwei Oberhäuptern und zwei Gendarmen zur Grube fahren. Den Postzeitbeamten und Gendarmen wird diese nutzlose Arbeit auch sehr ermüdend sein, und sie sehnen sich nach Hause zu Muttern. Denn Natur Schönheiten gibt es hier nicht, und die Beamten werden ihre häusliche Bequemlichkeit vermissen, und sie werden sich fragen, diese friedlichen, ruhigen Bergarbeiter sollen wir überwachen? Warum denn nur, sie leben ja zusammen wie die Tauben.

Als gestern Abend in einem Dorfe Gendarmen kamen und die Bergarbeiter aufhörten, auf der Harmonika zu spielen, sagten die Beamten: Spielt nur, spielt nur, daß die Häuser plagen, wir wollen auch wieder einmal Musik hören.

Die Feuermehr, das Mädchen für alles, muß jetzt den Unternehmern aus der Tasche helfen, Versammlungen auseinander treiben, die Grubenmaschinen in Betrieb halten, und wahrscheinlich noch den Unternehmern kalte Umschlüge machen.

Jetzt haben die Unternehmer ein Flugblatt gedruckt und lassen es verbreiten. In ihm heißt es:

„Müdig! Bergarbeiter! Die eigenen Mittel der politischen Berufsvereinigungen sind vollständig unzureichend, sie reichen höchstens für einige Tage. Was dann? Die Agitatoren versprechen Millionen vom Ausland und von den Sozialdemokraten.“

Weder Sozialist, noch sonst einer von den Vätern hat sich an die Sozialdemokratie gewandt, und die soziale Re-

gab im Flugblatt ist die Wiedergabe einer Rede, die Sekretär Döfler am 22. d. Mts. in Stenianowitz gehalten hat. Diese Ausführungen sind purer Schwindel, denn wie uns Döfler mitteilte, war er noch nie in Stenianowitz.

Doch damit die Arbeiter gegen künftige Unternehmer-Flugblätter gewappnet sind, werden wir einige Sätze aus dem Flugblatt wiedergeben. Die nie gesprochenen Worte Döflers lauten: „Der Bochumer Bergarbeiter-Verband fühlt sich nicht verpflichtet, die Polnische Berufsvereinigung im gegenwärtigen Streit mit Geldmitteln zu unterstützen. Es ist deshalb eine öffentliche Unwahrheit, wenn der Führer der Polnischen Vereinigung, Sosinski, in Versammlungen bekannt gibt, daß der Bochumer Verband die Polnische Vereinigung im begonnenen Streit mit einer Million unterstützen wird. Der Bochumer Verband wird nicht einen einzigen Pfennig für die Polnische Vereinigung hergeben.“ — Also die der Polnischen Vereinigung angehörenden Bergarbeiter sollen bange gemacht werden, daß sie kein Geld erhalten.

Schließlich rechnen die Agitatoren damit, daß die beschiedenen Gewerbetreibenden auf ihre Klitten hin den streikenden Arbeitern Nahrungsmittel auf Kredit geben. Darunter stehen wieder Worte aus einer Rede, die Döfler nie gehalten hat.

„Die Naturalken, die eventuell die Gewerbetreibenden horten, könnten in der Hauptsache doch wohl nur aus Kartoffeln, Kraut und Gerlingen bestehen, und soweit er den hiesigen Arbeiter kennt, würde eine Verteilung derartiger Genussmittel unter den Streikenden so böses Blut machen, daß Kartoffeln, Kraut und Gerlinge dem Sosinski an den Kopf fliegen dürften.“

Also, wenn die kleinen Kaufleute nicht gleich Schinken, Rohbar und Sekt verteilen, dann wollen die Bergleute lieber gar nichts haben; ja, die Bergleute haben verdöhlte Gaumen, und statt Gerlinge soll ihnen Sosinski Küstern vorsetzen.

Die Schreiber des Flugblattes sind aus dem Satz zu erkennen: „Unsere Klitten verfügen über einen Vorrat an Kohlen für viele Wochen.“ Die Unternehmer glauben, ihre Wörternandere auch im Kampfe mit den Arbeitern anwenden zu können.

Die bürgerliche Presse fängt jetzt an über Streikerosionismus und Ausschreitungen zu berichten. Die Notizen sind ja noch sehr dürftig, aber bald wird man damit zur Massenproduktion übergehen. Bekanntlich reist der Regierungspräsident von Schwerin im Streikgebiet umher, um sich über den Zustand zu informieren; warum sollen die Grubenbarone nicht die Gelegenheit wahrnehmen und den einflußreichen Herrn scharf machen. Vielleicht glaubt er alles! Und in den Streikbureaus wird wohl der hohe Herr niemals vorkommen, um die Wahrheit zu erforschen.

Dem Streikbureau des Bergarbeiter-Verbandes ist ein gebrauchter Zettel zugeflogen, der eine neue Unternehmer-taktik beleuchtet und so aussieht:

Ich bitte um polizeilichen Schutz auf dem Wege zur Arbeitsstelle nach dem
..... Schacht.
Königshütte OS., den 19 ..
Vor- und Zuname ..
Stand ..
Genauere Adresse ..

Wer mag wohl die Zettel bestellt haben? Die Grubenverwaltungen oder gar die Behörde? Was will man damit erreichen? Es gibt wenig Streikbrecher bis jetzt, und es ist meistens überall so wie in Friedrichsdorf, wo morgens um 5 Uhr der Leiterwagen für die Streikbrecher hält und immer wieder leer nach Hause fahren muß. Aber wenn die wenigen Streikbrecher einen derartigen Zettel ausfüllen, dann wiegt jeder Zettel und die Unternehmer können Militär fordern und den Parlamentariern

können sie Material zu Anzeigengesetzen überreichen. Die Arbeiterpresse aber wird die Wege und Absichten der Unternehmer durchkreuzen.

Politische Uebersicht.

Eine Dauerföhung.

Am Sonnabend sollte im Reichstag unbedingt Schluß gemacht werden. Das war die Absicht der Konservativen und all der anderen militärischen Parteien, die dem Reichstag die frühen Ferien besonders deshalb gern gönnen wollten, um der Budgetkommission noch einige volle Arbeitstage zur Beratung der Heeresvorlage zu sichern. Und sie suchten ihre Absicht zu erreichen auf Kosten einer irgendwie gründlichen Erörterung all der wichtigen Gegenstände, die in der allgemeinen Staatsberatung zur Sprache kommen müssen. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte es ab, diese Abwägung der Staatsbedarfe mitzumachen. Zum größten Entsetzen eines erheblichen Teils des Hauses hielt sie die Debatte aufrecht und ließ den Tag nicht ungenützt vorübergehen. Sie protestierte übrigens auch ausdrücklich gegen diese milde Geze und setzte es, trotz des Widerpruchs des Herrn Dr. Hertel und seiner Freunde durch, daß die Fortsetzung der dritten Staatsberatung auf Montag verlagert wurde.

Es war schon kennzeichnend genug, daß in der Generaldebatte nur der Genosse Reil das Wort ergriff, nicht ohne daß der präsidierende Herr Paasche erlaunt war über diese Zumutung, bei einer solchen Gelegenheit überhaupt sprechen zu wollen! Die Rede des Genossen Reil zeigte aber, wenn gleich keine Diskussion ihr folgte, wie ungeheuer viel zu der allgemeinen Reichspolitik zu sagen ist.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes fragte Genosse Bernstein nach der Stellungnahme der Regierung gegenüber den neuen Verhältnissen, wie sie durch die Eroberung von Schutari gegeben sind. Staatssekretär v. Jagow gab darauf eine Antwort, die für die Zukunft wenig Bestimmtes ausfragt, immerhin aber erkennen läßt, daß die deutsche auswärtige Politik entschlossen ist, die Konsequenzen der österreichischen Fehler und Sünden mit zu tragen. Der Etat des Innern brachte zuerst eine ausführliche Besprechung des ober-schlesischen Bergarbeiterstreiks durch den Polen Dombek. Genosse Bernstein verteidigte gegenüber den Eingriffen der Verwaltung, die sich durch Entsendung von Polizei auszeichnet, das Recht auf Arbeitseinstellung.

Eine ausführliche Debatte gab es noch beim Etat des Reichsheeres, dessen Beratung die beinahe 9 stündige Sitzung schloß. Genosse Stücklen gab einige interessante Hinweise auf die Tätigkeit des unverantwortlichen Militärkabinetts und auf die unverantwortliche Tätigkeit jener inoffiziellen Militärkamarilla, die sich beispielsweise hinter den Artikel des „Köln-Anzeigers“ versteckt. Er gab sich auch die größte Mühe, die neuen Darstellungen des Genossen Liebschütz durch ganz unangebrachte Zwischenrufe und durch ein Sachverhalt zu fügen, das nur verrät, wie gleichgültig im Grunde diesen Parteien die Wahrung wirklich vaterländischer Interessen ist. Der Kriegsminister fühlte sich durch diese Geistesverfassung namentlich der Rechten offenbar ermutigt, gegen die Sozialdemokratie — der er nach vernünftigen Grundsätzen die Entbaltung skandalöser Mißbräuche danken mußte — absolut ungehörige Bemerkungen zu machen, die bei der sozialdemokratischen Fraktion fürmische Entrüstung hervorriefen und dem Herrn v. Heeringen eine in ihrer Schärfe wohl verdiente Antwort des Genossen Haase eintrug.

Giesberts als Anwalt der Rüstungsinteressenten.

In der Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ erhob ein Krupp-Dajal aus Anlaß der neuesten Krupp-Affäre die Forderung: die Firma Krupp möge aus ihrer bisher beobachteten „börnenhaften politischen Neutralität“ heraustreten.

Wenn beispielsweise Herr Krupp v. Bohlen und Halbach oder einer seiner höheren Beamten im Reichstage geäußert hätte, so wäre es ein Reiches gewesen, die Unbedeutendsten Behauptungen zu widerlegen! Die Essener „Volkzeitung“, das führende Zentrumorgan im Ruhrgebiet, gerät über diesen Vorstoß in große Aufregung, veranlaßt fürchtete, der Kruppische Reichstagskandidat könnte sich, was so nahe liegt, den Essener Kreis aussuchen, der gegenwärtig im Besitze des Zentrumabgeordneten Giesberts ist. Das Blatt sucht deshalb der Firma Krupp zu machen, daß sie sich gar nicht selbst zu bemühen braucht, was zur Vertretung notwendig ist, das bezirgt auch — Giesberts! Giesberts ist das Angebot des Zentrumblattes:

„Ein Vertreter der Firma Krupp soll Mitglied des Reichstages werden. Warum nicht? Nur soll es gerade nicht als Vertreter von Essen sein, und ferner darf es nicht ermöglicht werden durch Verletzung der verfassungsmäßig garantierten Wahlfreiheit. Aber auch jetzt hat nichts im Wege gestanden, daß die Firma im Reichstage vertreten ist. Es braucht nur den gegenwärtigen Vertreter Essens, Herr Abgeordneter Giesberts, von der Firma mit dem notwendigen Vertretungsmaterial versehen zu werden. Der Vorsitzende des Direktoriums, Herr Gebhardt Eugenberg, ist ja noch in der Nacht, nachdem Herr Giesberts nicht in Anspruch genommen? Wenn auch der Parteipunkt der beiden Herren ein verschiedener ist, so würde das nicht schaden haben, daß Herr Giesberts mit dem ihm eigenen Geschäft die Sache Klargestellt hätte, sofern sie sich klarstellen ließe. Besser hätte Herr Eugenberg es auch nicht gekannt, er Gegenteil würde er als Partei viel weniger Eindruck gemacht haben. Unser bringender Rat geht dahin, daß die Firma ihre politische Neutralität noch mehr als bisher wahren. In der Struktur des Reichstages hat sie den größten Vorteil davon.“

Der Artikel trägt das Signum des Chefredakteurs Lautamer, und es ist nicht anzunehmen, daß dieses Angebot ohne die persönliche Zustimmung Giesberts geschrieben worden ist. Wenn die erste Deute der christlichen Arbeiterbewegung sich so verhalten, so ist der Welt als Agent des Rüstungskapitals preisgegeben, dann brauchen die kleineren Münchener-Bladhaber Zentrumblätter sich nicht mehr zu genieren, offen kapitalistische Anwerbsdienste zu tun.

Im übrigen zeigt aber auch die Notiz, wie ernst es dem Zentrum mit dem Erzbergerischen Antrag ist, die Mittelieferungsgehefte von Reichstags wegen einer Prüfung zu unterziehen.

Familiengefühl und Nachlasshöhe.

Gegen das Erbrecht des Staates läuft in der „Kreuzzeitung“ der Junfer Hollo v. Ralte Sturm. Er ist ein Fanatiker des Lebens und empfindet das lebhafteste Familiengefühl für sämtliche Cousinen seiner Tanten und alle Welken seiner Onkel, sofern sich bei ihnen noch etwas holen läßt. In diesem Sinne schreibt er:

Die große Zahl der zugunsten entfernter Verwandten errichteten Testamente, die verhältnismäßige Höhe der durch Testament vererbten Summen beweist, daß das Gefühl verwandtschaftlicher Zusammengehörigkeit in unserem Volke noch in erfreulicher Stärke besteht. Damit aber entfällt die meistentliche Voraussetzung für den ganzen Gesetzentwurf. Nicht darauf kommt es für das Erbrecht an, ob bei Proletariern, die nichts zu vererben haben, das Gefühl des Familienzusammenhanges besteht oder geschwunden ist, sondern ob es bei den Reichen besteht, deren Nachlaß hoch genug ist, um bei der Vererbung überhaupt eine Rolle zu spielen.

Das deutsche Familiengefühl entwickelt sich banach proportional mit der Höhe des Nachlasses. Von den sittlichen Gipfeln solchen Familiengefühls steht Junfer Hollo verächtlich herab auf die „Proletarier, die nichts zu vererben haben“.

In schlimmen Händen.

Roman von Eric Schallier.

71 (Nachdruck verboten.)
Das ferne Hämmern lang von der Werk herüber; es war im sehr angenehmes Geräusch. Es war so regelmäßig und so mild abgedämpft, daß es wie eine einschläfernde Melodie wirkte. Außerdem hatte man ja noch die Freude, daß man die anderen Zimmer nannten; die Schmeide standen sogar vor dem Feuer und der Schweiß rann ihnen herunter. Man brauchte selber aber nur zu träumen, ein wenig mit den Beinen zu schütteln und sich auf den schönen Nachmittags zu freuen. Man konnte eben sehen; das war die Sache. Auf diese Weise hatte man selbstverständlich einen Genuß voraus.
Witten in dem friedlichen Bootshafen lag die elegante Vergnügungsjacht der Anter. Sie wirkte sich grazios und ruhig auf den sanften Wellen, die wie ein zarter Nachhall des Meeres hinelaufen. Sie freute sich, wenn einmal eine stärkere Welle kam. Dann tauchte sie mit jäher Aufwallung in das Wasser hinein, so tief sie nur irgend konnte. Es war wie das Emporkommen einer Leidenschaft in dem stillen Hafenbooten. Sie schaute so leidenschaftlich danach, ihren jungen, festen Leib in die salzigen Fluten hineinzuworfen. Sie ging noch eine Weile wacker murrig auf und ab und zerrte an der Ankerkette. Es war die Schwere, die in ihr glühte. Sie zitterte dem Meere entgegen; das Leben sollte beginnen.
Wie sie ansah, dachte der Biermann. Sie war so schön, daß er vor Bewunderung den Kopf schütteln mußte. Es war keine, die man mit ihr vergleichen konnte. Sie war so geschmeidig, aber auch so hart wie ein junges Weib. Sie hatte aber auch eine Leuchte gemacht, wie sie sich für den Tag der Hochzeit geizig; dafür hatte er gesorgt. Es gab keinen Festtag an ihr, der nicht hätte. Es gab keinen Parteilichkeit in der ganzen Welt, der so schön glänzte wie die Eichenblätter ihres Decks. Sie war eine Waise; ihre weiße Farbe war aber auch so schön wie ein Gefieder, das nur von den reinen Flügeln der See benetzt wird. Er würde zum erstenmal bei ihr mitgenommen; er hatte es so angelegt, daß er nie mehr auf einen anderen verlassen konnte.
Ein leichter Schatten aber ging durch den schönen Nachmittags. In gereizter Entfernung lauerte der „Hoffmann“ verächtlich am Ballweck. Agel hatte einen zweiten Arbeiter noch nicht rekrutieren wollen; das war verständlich, eine Stunde und Schwere aber war es hoch, daß man diesen nachgemachten Rekruten an Bord der „Waise“ nehmen mußte. Und wie er sich dort beim Segeln stellen würde? Agel hatte sich diese Frage glücklicherweise selber eingebrocht; er mochte sie auch freudlich selber offen.
„Frischer Wind drausen!“ rief der Wirt vom Pavillon herüber. In dem tiefen Blau waren weiße Schaumkrönen sichtbar geworden.
„Ganz gut“, war die kurze Antwort. Der Wirt verstand nichts von diesen Dingen; es lohnte nicht, mit ihm darüber zu reden.
Der „Hoffmann“ stand plötzlich auf und begann zu zittern. „Kam?“
Agel und Dagmar kamen aus der Stadt heraus; beide waren jümmlich gelleidet.
Dagmar war ganz in Weiß. Der Sonnenschirm war aus weißer Seide, die Schuße aus weißem Glaceleder. Der weiße Reumantel aber ließ zwei alte Damen erbleichen, die auf der Veranda des Pavillons friedlich beim Nachmittagskaffee saßen. Sie trafen sich in einem entsetzten Blick.
Man wachte ja, daß sie in Kiel arbeiten ließ, man wachte, daß sie gelegentlich hinfuhr; diese weiße Eleganz aber war doch eine aufregende Erscheinung.
„Sie ist so elegant wie Agel!“
„Und das an einem Wochentag“, hauchte die andere zurück.
Sie schüttelten leicht den Kopf. Sie blühten besorgt in die Zukunft.
Dagmar sprang in ihrem süßesten Rod so leicht wie eine Gans auf das Ballweck.
Der „Hoffmann“ und der Seemann hielten die Jolle am Ballen fest. Agel war bereits unten.
„Doch ich hinunterspringen?“ Sie wipelte begierig mit den Füßen.
„Um Gottes willen!“
„Ich möchte aber sehr gern!“
„Wir liegen alle im Wasser!“
„Denn ich aber so gern möchte!“
„Dann geh es auch noch nicht!“
„Nein, ich will hinunterspringen!“
Dagmar schwollte.
In Wirklichkeit wollte sie nur auf dem Ballweck bleiben. Sie wachte, wie ihre junge Gestalt sich dem Pavillon ausnehmen mußte. Die alten Damen mochten sich ärgern.
„Sollen Sie vernünftig!“
Agel legte Hand an die Hände zusammen.
Dagmar war vernünftig. Sie kletterte mit einem unterbreiten Nagen auf den Ballen herunter und trat dann mit einem geschickten Tritt mitten auf die Ruderkant. Die Jolle sank aber doch recht tief ins Wasser.
Der „Hoffmann“ rief ab; der Seemann legte sich in die Rücken.

„Sie hätten eine größere Jolle nehmen müssen, Peter!“
„Die kleinen Jollen sind die allerbesten, Herr Halvarien.“
„Besonders wenn man die größeren erst von der Werft herüberzubringen muß. Ist es nicht so, mein Freund?“
„Ungefähr“, räumte Peter ein.
„Dann war an der „Waise“.“
Dagmar kletterte das elegante Treppchen hinauf, Agel folgte. Der Hoffmann zitterte mehr als gewöhnlich, als er nun auch hinauf mußte. Das Segeln auf dem Wasser erschien ihm immer als ein freudvoller Übermut. Es gehörte zu den vielen Dingen, die die anderen Menschen sich in ihrem süßigen Reichthum ausgedacht hatten. Dem Hoffmann standen alle Menschen als „die anderen“ gegenüber. Er hielt vieles für unrecht, was sie taten.
Der Seemann legte die Jolle vor Anker und kam an Bord.
„Es ist alles klar“, sagte er nach einer Weile. Er hatte die Segel gefeilt. Der Hoffmann hatte mit einem fast gierigen Eifer jeden Griff ausgeführt, den er ihm aufgetragen hatte. Dann hatte er sich auf den angenehmen Platz gesetzt. Er wachte, daß er schlafen mußte; er wachte, daß er so liegen mußte, damit ihn der Seemann sehen konnte. Er hätte sich eher den Tod denken können, als daß er seinen Platz verlassen sollte.
„Es ist alles klar“, sagte Peter noch einmal. Agel hatte ihm nicht geantwortet, weil er Dagmar den Kompaß erklärte.
„Dann los, mein Junge!“
Der Anker kam hoch. Peter setzte sich ans Steuer.
„Wohin?“
„Jümmer hinaus. Bis weit die Höhe vom Hotel zu lassen haben.“
„All right!“
Peter legte das Ruder um, die „Waise“ kam breit vor den Wind und begann sanft zu gleiten.
Weit drinnen in der Nacht lag das neue Hotel. Es glimmerte in der Sonne.
Aus dem kleinen Bootshafen kam man bald heraus. Außerhalb der Badeanstalt war man schon in der freien Bucht. Die See war tiefblau mit weißen Schaumkrönen.
Der Wind kam vom Meere herein. Man mußte kreuzen. Peter holte über. Einen Augenblick kam die „Waise“ breit vor den Wind. Es schien, als ob die weiße Kleiderfelle sich in einem eleganten Schwung glatt auf die Wasserfläche legen wollten. Der Hoffmann entfarbte sich. Die Seelente waren alle so dreist. Dann richtete die „Waise“ sich wieder auf, so leicht und froh, als habe sie nur einen Eger gemacht. Es ging drann in den Wind hinaus.

82 (Schluß)

Alldeutsche Katastrophenspolitik.

Die alldeutsche Presse kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß das Auswärtige Amt bei der geplanten Ausstellung Anton v. Werner'scher Schlachtenmalerei gegen zwei Bilder politische Bedenken geltend gemacht hat. Freim Unmut gibt sie in den gewohnten lästigen Äußerungen, die nichts mehr zu erörtern übrig lassen. So schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“:

„Gibt es denn keinen Menschen in Deutschland, der dafür sorgt, daß die Aechtsfeinde, die diesen Streich auf dem Gewissen haben, aus den höchsten Kreisen unseres Volkes hinausgeworfen werden?“

Und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ fügt hinzu: „Wenn mit dem Hinauswerfen begonnen würde, es wäre kein Ende zu finden! Gibt es denn überhaupt unter den Berliner Herren, die sich anmaßen, das deutsche Volk zu regieren, einen einzigen, der die Fühlung mit dem Volksempfinden hat und auf den Volkswillen Rücksicht nimmt? Wenn wir nur die Ereignisse der letzten drei Jahre bedenken, Marito, Sissak-Bohringen, Braunschweig, das sind drei schlimme Zeichen dafür, daß sich zwischen Regierung und Volk eine tiefe Kluft aufgetan hat, in der unendlich viel kostbare nationale Werte sinnlos hinuntergestampft worden sind. Es gibt heute keine Partei mehr in Deutschland, die nicht von schärfster Erbitterung über die Berliner Mißgriffe erfüllt wäre. Von der Unhaltbarkeit der heutigen Verhältnisse ist heute jedermann überzeugt, und konservative Männer unterzeichnen sich in ihren Anschaungen hierüber von den Sozialdemokraten nur durch die Form des Ausdrucks und das Ziel des Wiederaufbaues. Auf solchem Wege, wie bisher, treibt die Regierung eines Katastrophes zu.“

Die freumblickst angebotene Hilfe bei der großen Aufräumarbeit sagen wir bestenfalls, ziehen es aber doch vor, sie allein vorzunehmen. Wegen der Zurückstellung einiger Anton v. Werner'scher Schinken macht das Proletariat bestimmt keine Revolution.

Der Bund der Festbesoldeten

bertritt in der Deckungsfrage folgenden Standpunkt:

1. Zur Ausbringung des Mehrbeitrages ist eine genaue Vermögensfeststellung von Reichsweegen durch eine Reichskatastrierung geboten, die allein eine Garantie für die gerechte und gleichmäßige Heranziehung aller Kapitalwerte bietet.
2. In nachstehenden Punkten erscheint eine Aenderung der Regierungsverordnungen zweckmäßig: a) sämtliche Wohnwerte sind nach dem wirklichen Werte und nicht nach dem Ertragswerte einzuschätzen; b) auch die Vermögen der toten Hand sind im Interesse einer gerechten Verteilung der Lasten von der Steuer zu erfassen; c) eine Doppelbesteuerung von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien ist aus Gerechtigkeits- und Billigkeitsgründen zu vermeiden; d) zur Schonung der minderbemittelten Kreise ist eine Herabsetzung der Grenze des vermögenssteuerfreien Minimums, dagegen aber eine Herabsetzung der Besteuerungsgrenzen für Einkommen unbedingt erforderlich.
3. Die vorgeschlagene Erhöhung der Matrularbeiträge ist, da sie die Gefahr der Abwälzung neuer Steuern auf jetzt schon stark belastete Volksschichten in sich schließt, zu verwerfen, dagegen empfiehlt sich die Einführung einer Reichs-Vermögens- und der Erbschaftsteuer.
4. Von der Erhebung eines Stempels von Versicherungsanstalten sind alle Versicherungen zu erlassen, jedoch sind die vorgeschlagenen Befreiungsgrenzen bei Lebens- und Unfallversicherungen (2000 bzw. 1000 Mark) wesentlich heraufzusetzen.

Das ist der Bund der Festbesoldeten, der etwas links steht, und von dem sich der Verbund der Festbesoldeten in Breslau abgezweigt hat, weil er ein unbedingter Hausrecht des Agrarier sein will.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses standen rund 60 verschiedene Punkte, von denen aber nur einige wenige erledigt wurden. Zunächst beriet das Haus über den konservativen Antrag, durch den die Regierung ersucht wird, geeignete Schritte zu tun, um das an der Westseite des Grundstücks des Abgeordnetenhauses in der Prinz-Albrechtstraße grenzende unbebaute Grundstück der Seeresverwaltung für die Zwecke des Abgeordnetenhauses zu erwerben. Wie erinnertlich, war dem Hause zu diesem Zweck ein Nachtragsertrag von 6 1/2 Millionen zugegangen, der aber durch die Zurückziehung des betreffenden Statut im Reichsetat erledigt ist. Die Debatte konnte sich deshalb nur noch auf den zweiten Teil des Antrags erstrecken, der die Regierung ersucht, dafür zu sorgen, daß die in dem Baublock zwischen der Leipziger-, Wilhelm-, Prinz-Albrecht-, Königgräberstraße und Leipzigerplatz liegenden Grundstücke nicht in Privat Hände übergehen, sondern für Reichs- und Staatszwecke erhalten bleiben. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Längere Zeit unterteilt sich das Haus über einen Kompromißantrag des Zentrums und der Konservativen, durch den die Regierung ersucht wird, bei einer Reform des Kommunalabgabengesetzes dafür zu sorgen, daß die Grundstücke nicht mehr nach dem Gemeinwert, sondern nach dem Ertragswert eingeschätzt werden. Gegen den Antrag machte die Regierung und der Vertreter der Sozialdemokraten Bedenken geltend, weil dadurch den Hausagrarern ein Geschenk gemacht und die Mittel veräußert würden. Alle bürgerlichen Parteien, von der äußersten Rechten bis zur fortschrittlichen Volkspartei, stimmten jedoch geschlossen für den Antrag.

Der sozialdemokratische Antrag auf eine Reform des Jrenzrechts wurde debattelos angenommen. — Von Montag bis Mittwoch soll die Seebahnvorlage beraten werden. Ein sozialdemokratischer Versuch, zunächst noch den Antrag auf Befreiung der Dissidentenländer vom Religionsunterricht zur Verhandlung zu bringen, scheiterte an dem Widerstand der Mehrheit.

Der schwarzburg-eisoldstädtische Landtag

mit der sozialdemokratischen Mehrheit hielt noch einer längeren Pause am Donnerstag wieder eine öffentliche Sitzung ab, um sich mit dem neuen Einkommensteuergesetz zu beschäftigen. In mehreren Kommissionsitzungen ist das Gesetz vorbereitet worden, sodaß für die öffentliche Sitzung nicht allzu viel übrig bleibt. Trotzdem entstand eine sehr erregte Debatte über das Kinderprivileg beim Einkommensteuergesetz. Die Linke hatte beantragt, für jedes Kind 100 Mark vom jährlichen Einkommen in Abzug zu bringen, auf welchen Vorschlag die Regierung nicht einging. Ein Vermittlungsvorschlag der bürgerlichen Abgeordneten, 75 Mk. für jedes Kind abzuziehen, wurde von der Regierung ebenfalls für unannehmbar erklärt. Die Regierung wollte sogar das ganze Gesetz fallen lassen, wenn der Landtag auf keinen Willen zustünde. Die Vorlage wurde noch einmal an den Reichsausschuß zurückverwiesen, wo eine Einigung mit der Regierung auf 50 Mk. erzielt wurde. Daraufhin wurde in der öffentlichen Sitzung vom Freitag das Gesetz einstimmig angenommen. Das Gesetz bringt

wesentliche Erleichterungen für die unteren Stufen bis zu 2200 Mark Jahreseinkommen. Von 2200 Mk. ab tritt eine Erhöhung des Steuerfußes ein, der bis 5 1/2 Prozent steigt.

Die Wahlgesetzänderung wurde in der vom Rechtsausschuß vorgeschlagenen Form einstimmig angenommen. Es ist hierbei die Anzahl der Höchstbesteuerten, die bei den allgemeinen Wahlen nicht mitwählen können, nach der letzten Landtagswahl festgelegt worden. — Ferner gelangten zwei Anträge der Linken, die Gemeindeordnung zeitgemäß abzuändern und ein neues Vergesetz vorzulegen, zur Annahme.

Preussische Gastfreundschaft.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Norddeutschland geschrieben: „Eine Maßnahme, die freilich in ihrer Art nicht allein dasteht, aber doch einer neuen Phase fortschreitenden Nationalismus nicht entbehrt, hat sich die Auenrader Volkseverwaltung geleistet. Ein dänischer Turner, Mitglied der Minge, die kürzlich auf dem Pariser Kongress für körperliche Erziehung den ersten Preis errang, fand, weil sie den Auenrader auf Wunsch ihrer überall bewunderten Leistungen haben zeigen wollen, mit halbwilliger Frist aus der Stadt Apenzade und mit großmütiger aus dem Königreich Preußen ausgewiesen worden. ... Die kleine Enttäuschung, daß einer von den Ausgewiesenen sich als preussischer Staatsbürger erweist, (1) wird die Volkseverwaltung bei der reichen Beute hoffentlich verschmerzen; das „Verdienst“ wird darum nicht geringer. ...“

Verbotene Waiumzüge.

Die Volkseverwaltung in Düsseldorf hat den vom Vorstand des sozialdemokratischen Vereins beantragten Waiumzug wegen angeblicher Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten. Diese „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ glaubt man darin erblicken zu können, daß bei dem lebhaften Straßenverkehr am Simmelfesttage die Demonstration von weiten Bevölkerungsteilen (2) zumal bei den starken politischen Gegensätzen, als provokatorisch empfunden würde und Zusammenstöße zu befürchten seien. Sodann glaubt die Polizei, die gute Stadt Düsseldorf auch dadurch gefährdet, daß „nach dem Aufrufe des Parteivorstandes die in den letzten Jahren im kleineren Maßstabe veranstaltete Maffetei in diesem Jahre, soweit erkennbar, als Massenunruhe gegen das preussische Wahlrecht und gegen die Beeresvorlage geplant ist.“

In den Nachbarorten Düsseldorf scheint man in dieser Frage weniger ängstlich zu sein, als die Düsseldorfer Polizei. In Benrath, Gilben und Ratingen sind die Waiumzüge genehmigt worden.

Der Bürgermeister von Rtern (Bez. Halle a. S.) verbot den Umzug mit der allgemeinen Redeart, daß es sich bei der Maffemonstration um „eine Propagation der bürgerlichen Gesellschaft handelt, wodurch leicht Ausschreitungen entstehen.“

Ganz ähnlich scheint der Bürgermeister von Rönner im Saarkreis über seine Bürger zu denken. Er verbot für dieses Jahr den Umzug, weil die große Menschenmenge „den Verkehr stören und auch auf weite Kreise beunruhigend und erregend wirken wird.“

Wenig Kopfschmerzen hat dem reichsverbändlerischen Bürgermeister von Eilenburg, Dr. Veltan, das Verbot gemacht. Ein einziger Satz, in dem behauptet wird, daß die Bevölkerung beunruhigt und erregt würde, genügt zum Verbot des reichsrechtlich erlaubten Umzuges.

Jesuiten nicht gegen Soldaten.

Einige süddeutsche Zentrumskandidaten protestieren energisch gegen den von der Regierung eingeleiteten Schacher mit dem Zentrum: Mehr Soldaten gegen die Jesuiten. So sagt der „Vahrer Anzeiger“, ein badisches Zentrumorgan:

„Was uns mit Mißtrauen und Besorgnissen erfüllt, das sind die Umstände, unter denen die „Erhebungen der Regierung“ wegen der Jesuiten erfolgen. Die Zentrumsgegner und die Feinde der Jesuiten schreiben von Ruhhandel. Die Verhältnisse sind leider derart, daß man Wache haben wird, die böse Wirkung dieses Schlagwortes zu paralysieren. Auch dürfen wir der Regierung nicht über den Weg trauen; ihr sieht ein derartiger hinterlistiger Schlag gegen das Zentrum ganz gleich. Das Jesuitengesetz läßt sich auf die Dauer doch nicht aufrecht erhalten und bewegen will das katholische Volk, wollen auch die Jesuiten aus begründlichen Gründen selbst nicht, daß die ärmste und den Katholiken so heilige Sache der Zurückberufung der Jesuiten Gegenstand irgend einer Handlung wird.“

Dieser Mahnruf wird nicht viel nützen. Die Zentrumskaktion des Reichstags treibt den Schacher nunmehr 40 Jahre, und Windhorst war ihr Lehrmeister. Aber typisch ist es immerhin, daß dem Zentrumskandidat doch bange wird vor den Wirkungen des politischen Ruhhandels. Eine Milliarde Mehrbelastung gegen ein paar hundert Jesuiten, das ist ein schlechtes Geschäft, welches das deutsche Volk macht.

Ausland.

Eduard Bernstein an die belgischen Arbeiter.

Aus Brüssel übersendet man uns nachträglich noch die rote Generalstreiknummer, die „Le Peuple“ am Beginn des Streiks herausgab. Wir finden darin auch folgende Zeilen von Eduard Bernstein, des Massenstreiktheoretikers in unserer Partei: Liebe belgische Kameraden!

„Empfangt zu Eurem großen und edlen Kampfe für das allgemeine Wahlrecht meine aufrichtigsten Glückwünsche. Mit Bewunderung folgte ich Euren weisen und mutigen Vorbereitungen zu dem grandiosen Werke.“

Ein Generalstreik ohne Gewalttaten, ein wohlkoordinierter und wohlüberlegter Generalstreik für ein fest begrenztes Ziel kann nach meiner Meinung nicht vollkommen scheitern, mag kommen was da wolle.

Man kann eine gewaltsame Attade zurückschlagen, man kann auf lärmvolle und herbernde Aufmärsche mit brutalen Maßnahmen antworten, aber was kann man gegen ruhige und überlegte Demonstrationen eines unbeugsamen Willens?

Die Geschichte hat zu wiederholten Malen gezeigt, daß ruhige Aktionen am schwersten zu besiegen sind.

Ihr habt dies gelernt, Ihr, die Ihr Euch bereits einige Erfahrungen auf diesem Gebiet teuer erkaufte habt. Ihr tretet nicht leichten Herzens, ohne die Schwierigkeiten und Aussichten erwogen zu haben, in die gegenwärtige Aktion ein. Ihr tut das nicht in der Absicht der Provokation. Ihr tretet in den Streik erst ein, nachdem alle anderen Mittel, die Euch zur Verfügung stehen, erschöpft sind, um eine längst reife Reform herbeizuführen, die seit langem von der Arbeiterklasse Eures Landes gefordert wird.

Nach niemals hat die Welt ein Schauspiel gesehen, das dem gleich, das Ihr jetzt bietet: Der Streik fast einer ganzen wohlorganisierten und aufklärten Klasse für eine große politische Reform. Deshalb verfolgen wir mit der größten Aufmerksamkeit Euer Unternehmen, überzeugt, daß es gelingen muß, mag kommen, was da wolle, und daß unsere besten Wünsche begleiten Euch!

„Nun, liebe Kameraden! Euer Sieg wird ein Fest für uns alle sein. Vorwärts für die unverletzlichen Rechte des Proletariats!“

Die Hoffnungen des Genossen Bernstein haben sich, wie man sieht, inzwischen in vollem Maße erfüllt.

In den Wahlen in Holland. Am Donnerstag hielten die drei verbündeten liberalen Parteien ihre separaten Generalkonferenzen ab, zur Beratung der Frage, ob sie für die kommenden Parlamentswahlen ihr Bündnis fortsetzen sollten. Wie zu erwarten war, beantwortete jede der drei Parteien diese Frage bejahend, die katholische und die „antirevolutionäre“ (kleinbürgerlich-protestantische) mit Stimmeneinheit, die christlich-historische (linkerlich-protestantische) Partei mit 133 gegen 18 Stimmen. Auch in dieser Partei machte sich also nicht die namhafte Opposition fühlbar, die die liberale Presse erwartet hatte. Zwar ist es sehr leicht möglich, daß die Minorität sich als eine gesonderte Partei konstituieren wird, die bei den Stichwahlen den Liberalen Hilfe bringen kann. Die drei Parteikonferenzen fanden hinter verschlossenen Türen statt. Der Öffentlichkeit aber bewußte nur die Rede, womit der Exminister Dr. Kuyper den antirevolutionären Parteitag eröffnete. Sie war ganz auf die Verfassung der Schule und auf die religiöse Vererbung der Nation gerichtet — wiederum ein Zeichen, unter welchen Schlagworten der Wahlkampf hauptsächlich geführt werden würde — wenn nicht die Sozialdemokratie dabei wäre.

Unterstütze in der belgischen Armeeverwaltung. Schon seit längerer Zeit ist viel von großen Unterschleifen in der Armeeverwaltung die Rede, ohne daß genaue Angaben gemacht werden können. Nun gibt der „Patriote“ einige Fälle bekannt, mit deren Veröffentlichung er fortzuführen verspricht. Nach diesen Angaben wurden zum Bau eines Irrenasyls alte Steine verbraucht und als neue in Rechnung gestellt. Waschlaken wurden für ein Militärhospital eingestellt, aber nicht angeschafft. Osenrohre wurden kilometerweise gekauft, sind aber nirgends zu finden. Weiter verweist das Blatt auch auf die bekannte Kanonenbestellung bei Krupp in Essen. Eine Untersuchungskommission soll sich bereits mit dieser ganzen Affäre befassen, hohe Militärsbeamte sollen kompromittiert sein.

Eine neue „Affäre“ in Nancy. Der „Matin“ meldet aus Nancy: Gestern Abend beschimpften zwei Deutsche in einem Restaurant in Brten den Sohn des Staatsanwalts Pallot. Mit dieser das Lokal verließ, folgten ihm die Deutschen und prügelten ihn durch. Beide wurden verhaftet. Der junge Pallot ist belgisch. Die Namen der Deutschen sind Johann Jungel und Johann W. a. s.

Der Guerillakrieg in Marokko. Der Oberleutnant hat am 23. April den Wald von Juhba mit seinen Truppen durchzogen, ohne auf den Feind zu stoßen. Er durchzog darauf den Kasbah der Jhama, wo er mit dem Feinde ein Schermessegele hatte. Die Franzosen hatten zwei Verwundete. Die Truppen haben sehr unter Kälte und Schnee zu leiden.

Parteitag der holländischen Separatisten. Die „sozialdemokratische Partei“, d. h. die Partei, welche im Jahre 1901 aus der großen Partei ausstieg und aus einem Teil des linken Flügels der Sozialdemokratie besteht, hielt Sonnabend und Sonntag in Amsterdam ihren Parteitag ab. Aus dem Jahresbericht ergab sich, daß die Partei, die im Jahre 1909 ungefähr mit 600 Mitgliedern gegründet wurde, im vergangenen Jahre ihre Mitgliederzahl von 511 auf 533 steigerte. (1) Der Parteitag beschloß die Gründung einer eigenen Druckerei. (2) Von den beiden Organen der Partei, dem Wochenblatt „De Tribune“ und dem Monatsblatt „Het Socialisme“, wird letzteres sein Erscheinen einstellen, da es nicht genügend Leser findet. Der Parteitag will bei den Parlamentswahlen in 19 von den 100 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufstellen, und in den weiteren Kreisen, wo die Partei keine Organisation hat, die Kandidaten der alten Partei unterstützen. In Bezug auf die Stichwahlen beschloß man, keinen Kandidaten der beiden großen bürgerlichen Parteigruppen, der freisinnigen und der liberalen, zu unterstützen, also praktisch bei den Stichwahlen Stimmhaltung zu üben.

JUNO

2 Pfg.

QUALITÄTS CIGARETTE

1164

Eine Hausapotheke

Carmol nimmt man 10 Tropfen bei Magen- und Darmverstopfung, Husten, Ohnmacht, ferner krusstlich bei Rheuma, Gicht, Kreuz-Brust- und Hals- und Kopfschmerzen

Fleisch 0,75
Brot 1,25 und 9,50

GERMANN & WOLFF

1860/3

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. April.

Am Freitag der Arbeit,

am 1. Mai, da treten auch die organisierten Arbeiter Breslaus, alle Gewerkschaftler und Parteigenossen wieder in Massen auf den Plan, um eine mächtige Kundgebung zu veranstalten für den Frieden und die Wohlfahrt der Völker.

Vormittag um 11 Uhr gehen wir in zwei große Versammlungen im „Gewerkschaftshaus“ und im „Kronprinzen“, Westendstraße 50/52. Die Versammlungen werden mit Gelang eröffnet und geschlossen.

Nachmittag von 3 Uhr an Ausflug nach Morgenau in die Gartenlokale: „Rosengarten“ (Meinberger), „Fürstensäle“ (Lampner) und „Bürgersäle“ (Sindermann), dort Gartenkonzert in allen drei Lokalen, turnerische, athletische und Radfahrer-Vorführungen.

Abends von 7 Uhr an Unterhaltung und Tanz im Gewerkschaftshaus.

Parteigenossen, Gewerkschaftler! Da der 1. Mai diesmal auf einen Feiertag fällt, können alle mit ihren Frauen und Kindern an der Mäsfeler teilnehmen. Also hinaus in Massen zum Feste der Arbeit!

Zum Ausflug nach Morgenau versammeln sich die Genossen und Genossinnen nachmittags 2 Uhr in den Distriktslokalen.

Die Abteilungslisten für die Landtagswahlen.

Der Magistrat gibt bekannt, daß die Abteilungslisten für die Landtagswahl heute Montag, Dienstag und Mittwoch von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr Elisabethstraße 12 im Erdgeschoß öffentlich ausliegen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Abteilungslisten sind innerhalb der drei Auslegungstage beim Magistrat schriftlich anzubringen oder bei dem mit der Vorlegung der Listen beauftragten Beamten zu Protokoll zu geben. Bei Einsprüchen gegen die Abteilungslisten kann es sich nur um die rechte Eintragung in die eine der drei Wählerlisten handeln. Wer nicht in der Liste steht, kann jetzt nicht mehr beantragen, daß er aufgenommen wird; das war nur möglich während der Zeit, wo die Urwählerlisten auslagen.

Die Presse auf der Jahrhundert-Ausstellung.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, für die Zeitungen eine besondere Vorbestimmung der Jahrhundert-Ausstellung zu veranstalten. Die Presse ist eine Großmacht, und wer auch Deutschland zu Gast ladet, der tut recht daran, sie in seine Dienste zu stellen. Mehr als hundert Vertreter von deutschen und österreichischen Zeitungen waren der Einladung gefolgt und versammelten sich Sonnabend um 8 1/2 Uhr abends im Remter des Rathhauses zu einem Imbiß und kurzen Vorträgen über die Jahrhundertfeier.

Oberbürgermeister Matting begrüßte die Zeitungsmänner, worauf Stadtrat Friedel, Professor Mahner, Gartendirektor Richter und Garteninspektor Dannenberg den Plan der Ausstellung an einer großen, überflüssigen Karte erklärten. Der Imbiß hielt dann die Vertreter in fröhlicher Unterhaltung recht lange zusammen.

Begünstigt von herrlichem Frühlingswetter wurde Sonntag vormittag eine Wagenfahrt durch die Stadt unternommen. Das Ziel war der Ausstellungsort in Scheitnig. Es ging sofort in die Festhalle, wo der Orgelbauer gerade dabei war, dem gewaltigen Musikinstrument die ersten Töne zu entlocken. Als es verstummte, hielt der Schöpfer der Festhalle, Stadtbaurat Berg, einen unterrichtenden Vortrag über den Risienbau. Die Zuhörer waren voll der Bewunderung und des Lobes; sie hätten wohl gelesen und gehört, daß Breslau etwas Großes mit seiner Festhalle geschaffen hat, aber geradezu überduldend

Stadt-Theater.

„Der Troubadour“ von G. Verdi.

Als Leonore gastierte am Sonntag Fräulein Land aus Mährisch-Strau. Man juchete nicht lächelnd die Achseln über Mährisch-Strau, denn gerade diese kleinen österreichischen Städte, wie Troppau, Olmütz, Brünn sind in vieler Beziehung großartigster und in Bezug auf Theater weit anspruchsvoller als Breslau oder Berlin, wo augenblicklich „Puppchen“ Trumf ist. Ob Fräulein Land in Mährisch-Strau erste Rollen gespielt hat, weiß ich nicht. Für uns ist ihre zweifellos vorhandene musikalische Begabung zur Zeit noch nicht reif genug. Die Stimme ist schön und ungewöhnlich groß, in der Höhe von imponanter Macht, Tiefe und Mittellage klingen noch nicht ganz fertig, die Register scheinen noch nicht völlig ausgeglichen. Wenn die Debitantin sich ihre Stimmmittel lange erhalten will, so muß sie die überlaute Konzeption auf das äußerste Maß beschränken, schon um der künstlerisch vornehmen Wirkung willen. Die Aufregung mag auch das ihrige getan haben, die Stimme nicht zur vollen Entfaltung gelangen zu lassen. Die Bühnenaufführung ist sehr sympathisch, das Spiel steht noch sehr in den Anfängen. Das spärlich erschienene Publikum bereitete dem Gast Ovationen, wie man sie auch der Siens zu bringen pflegt. Fräulein Land würde gut tun, diesen Ausbrüchen sonntäglicher Begeisterung nicht allzu großen Wert beizumessen. Herr Gläser hat gelanglich erfreuliche Fortschritte gemacht, daselbst leider gar keine. Die Oper wurde u. a. auch um die schöne Arie der Luna gekürzt, die eine Prachtleistung Feders ist.

Lobe-Theater.

Am 1. Male „Die nackte Wahrheit“, Lustspiel in drei Akten von Magwell und Paston.

Paul Schlichter, der Manager Gerhart Hauptmanns, machte vor acht Tagen im „Berliner Tageblatt“ in einem Artikel über Arno Holz den Vorschlag: Die Bühnendirektoren mögen sich an der Arno Holz-Spende aus Anlaß seines 50. Geburtstages in der Weise beteiligen, daß sie an diesem Tage eines seiner Stücke aufführen. Ich weiß im Augenblick nicht, wieviel Theaterdirektoren den Vorschlag des ehemaligen Hofburgtheater-Direktors befolgt haben. Wenn man auch annehmen könnte, daß man nicht gleich seine „Familie Selide“ oder die „Sozialaristokraten“ aufführen würde, so war doch sein „Traumelus“ immerhin ein Kassenstück, dessen Ausgrabung man nicht zu scheuen braucht. Wir hier in Breslau dürfen solche Illusionen nicht haben. Unsere Theaterverhältnisse sind so traurig, daß man schon jede Hoffnung aufgegeben hat. Und doch, was es denn nötig, daß auch der anspruchsloseste Besucher des Lobe-Theaters das Ende der Spielzeit geradezu herbeisehnt? Konnte

war der Eindruck der Wirklichkeit. In der kulturgeschichtlichen Ausstellung hatten Direktor Mahner und Professor Poelzig die Führung übernommen, und Gartendirektor Richter und Garteninspektor Dannenberg zeigten den Gästen, was die Gartenkunst Schönes geschaffen hat. Zwei Stunden ging es von einer Sehenswürdigkeit zur anderen, bis eine Frühlingspause im Hauptrestaurant die ersehnte Stärkung brachte. Zum Schluß besichtigte man den Vergnügungspark. Allgemein konnte man die Worte hören: „So groß und schön haben wir uns alles nicht gedacht; es ist einzig, was Breslau geschaffen hat.“ Um 6 Uhr nachmittags trafen sich die Vertreter bei Hansen auf der Schwelmbühnenstraße, wo beim Festessen noch manche Lobrede auf die Ausstellung gehalten wurde.

Die Genossen allerorts

machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam auf die in unserer heutigen Nummer enthaltenen Bekanntmachungen über

Mai-Versammlungen.

Sorge Jeder für guten Besuch, damit auch Schlesien eine eindrucksvolle Mäsfeler zu verzeichnen hat. Auf zu den Mai-Versammlungen!

Die polnischen Genossen

hatten die Absicht, in einer öffentlichen Versammlung auf die bevorstehenden Landtagswahlen hinzuwirken und die Genossen aufzufordern, sich recht zahlreich daran zu beteiligen und nur sozialdemokratische Wahlmannskandidaten zu wählen. Da es zur Wahlzeit nach § 12 des deutschen Vereinsgesetzes erlaubt ist, auch in fremder Sprache zu reden, wollte der Redner in polnischer Sprache einen Vortrag halten über die Bedeutung des preussischen Dreiklassenwahlrechts. Er hatte jedoch die Rechnung ohne die Polizei gemacht. Der überwachende Kommissarius erklärte, er habe vom Präsidenten den Befehl, die Versammlung aufzulösen, wenn auch nur ein Wort polnisch gesprochen wird. Es blieb dem Genossen Wazinski nichts übrig, als deutsch zu sprechen. In scharfen Worten geißelte er das preussische System und das Verhalten der Polizei. Gegen das Verbot, polnisch zu sprechen, wird selbstverständlich Beschwerde erhoben werden.

* Der umfangreichste Nahrungsmittelbetrieb in unserer Stadt, nächst der Bäckerei des alten Konsumvereins, nämlich die bekannte Wurstfabrik G. Silberbrandt, bezieht dieser Tage ihr neues Fein-, das um den „Goldenen Zepher“ in der Schmiebedrücke und Messergasse gelagert ist, und dieser Anlaß bietet eine günstige Gelegenheit, den Umfang eines modernen, mit allen Vorzügen der Neuzeit ausgestatteten Betriebes dieser Branche in allen Zweigen zu beobachten. Von den Rührräumen unter den Grundböden, die auf Grund eines neuen Systems unter Anwendung von Eschjolen in der Nähe des Gefrierapparates gehalten werden können, bis in die Räume unter dem Dach, wo die Wäsche des 85 000 qm umfassenden Betriebs täglich gereinigt wird, dient das ganze Grundstück dem großen Geschäft, und es gewährt ein geradeszu ästhetisches Vergnügen, nicht nur die vor jeder ungünstigen Temperatur geschützten Maschinenräume, sondern vor allem die umfangreichen maschinellen Einrichtungen zu beobachten, die die menschliche Hand immer mehr aus dem Produktionsprozeß dieses Nahrungsmittels ausschließen und eine steigende Sicherheit für die peinliche Sauberkeit bei der Fabrikation bieten. So kann man behaupten, daß der in Lichter, eleganter Form ausgestattete Verkaufsladen nicht im geringsten abweicht von der Helligkeit

und Sauberkeit der anderen Räume, die den Blick des Publikums zwar entzogen, für den Käufer aber doch gleich wichtig sind als der Laden. Alle 85 Personen der Firma sind im eigenen Hause untergebracht, die männlichen in einem großen Schlafsaal, die weiblichen Verkäuferinnen und anderen weiblichen Angestellten in kleinen Räumen, die alle drei Etagen des Hauses Messergasse 35 umfassen, und mit Vordereinrichtungen ausgestattet sind, wie das bei Betrieben des gleichen Berufes bisher nur selten anzutreffen ist. Bei der Beschäftigung der großen Anlage konnte Architekt und Baumeister, der Herr Scheelhaase, Wilbroch und Scholz, das Kompliment gemacht werden, daß sie unter günstiger Ausnutzung des vorhandenen Raumes Vorzügliches geleistet und nicht nur das Notwendige, sondern auch den Komfort und die vornehme Form der Anlage keinen Augenblick aus dem Auge verloren haben. Von dem Umfange des Betriebes haben die meisten Breslauer nur eine geringe Vorstellung, denn die 10.000 Schweindünger Restkörbchen, die alljährlich in den nächsten Kesseln zur Verarbeitung gelangen, stellen nur eine besondere Spezialität des großen Betriebes dar, der nun wohl in noch höherem Grade die Einwohnerzahl der Stadt zu Nutzen gewinnen wird, als das bisher schon der Fall ist. Die einladende Verkaufsstelle, mit der erstmaligen Verwendung von Malakerglas zu Lebkuchen, und mit einer überaus vornehmer Beleuchtungseinrichtung von der Firma Fresco u. Co., die auch unser Gewerkschaftshaus ausstattete, wird das ihrige dazu beitragen.

Zum hundertjährigen Geburtstag Richard Wagners

soll für den Bildungsausschuß der freigeorgisierten Arbeiterkassen eine Sondervorstellung der beliebten Oper

„Der fliegende Holländer“

am Sonntag, den 4. Mai, vormittags um 11 Uhr, im Stadt-Theater veranstaltet werden. Es ist das erste Mal, daß den organisierten Arbeitern eine Wagnerische Oper in einer Volksvorstellung geboten wird, und kein Kunst- und musiklebender Proletarier sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, diese Maßnahme zu besuchen.

Die Billets für diese ausnahmsweise Vorstellung — die von heute in dieser Saison — werden heute Montag abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus ausgelost und um 8 Uhr ausgegeben. Sie kosten diesmal: Galerie-Stehplatz 2 Pfg., Galerie-Sitzplatz 40 Pfg., 3. Rang, Stehplatz 40 Pfg., 3. Rang, Sitzplatz, 60 Pfg., 2. Rang, Loge und Balkon 90 Pfg., Parkett, Parkettloge, Orchesterloge und 1. Rang 1,20 Mk.

* Rundfahrt durch Breslau. Die bevorstehende Eröffnung der Jahrhundertfeier-Ausstellung hat schon neben anderen neuen Geschäftsunternehmungen auch dazu geführt, während der Dauer der Ausstellung tägliche Wagenrundfahrten durch Breslau für die zu erwartenden Fremden zu veranstalten. Die Rundfahrten, die in anderen gleich großen Städten wie Breslau schon längst eine ständige Einrichtung sind, haben den Zweck, die Fremden, deren Zeit knapp bemessen ist, auf die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Stadt durch entsprechende Erklärungen aufmerksam zu machen. Alle Stadtteile, Neu- wie Alt-Breslau, werden dabei natürlich nicht vergessen. Der Preis einer solchen Fahrt, deren Dauer über 2 Stunden beträgt und die ihren Ausgang und Ende am Ring nimmt, ist auf 2,50 Mk. pro Person berechnet. Unternehmer dieses Projekts ist die Firma Breslauer Luxusfuhrwesen vorm. C. Seymann von der Klosterstraße. Am Sonntag fand für die Vertreter der Presse und eine Anzahl Gäste eine Probefahrt statt. Die eigentlichen Fahrten werden Mitte Mai aufgenommen.

Zur Erinnerung an die Rundfahrten ist beim jedesmaligen Antritt einer solchen Fahrt durch das Photographische Atelier Doppel, Ring 50, eine Aufnahme der Teilnehmer gefolgt, die nach Beendigung schon die fertigen Silber davon gegen eine kleine Entschädigung erhalten können. Die Neueinrichtung wird während der Dauer der Ausstellung mit ihrem Fremdenstrom zweifellos viel Anklang finden. Öffentlich bürgerlich diese Fremdenfahrten für immer in Breslau ein, denn so manches von den Einheimischen, der sich die Ausgabe gestalten könnte, würde dabei in Gegendern kommen, die er sicher noch nicht gesehen hat.

sich Herr Direktor Loewe nicht noch wenigstens einen guten Abgang vorbereiten? Fürwahr, auch wir haben immer über den schlechten Besuch des Lobe-Theaters geklagt, aber ich muß gestehen, daß mir am Sonnabend das kaum halbhundert Besucher noch zuviel war. Denn den Leuten ist der Theaterbesuch auf lange Zeit vererbt worden. Herrgott! man kam sich ja vor wie in einer Idiotenanstalt. Mit weniger Unfähigkeit ist wohl selten ein Theaterstück aufgenommen worden. Und so ein bloßes Gemisch nennt sich Lustspiel. Der beste Witz eines Aristoclasten war dagegen noch geistreich. Der Besor sei froh, daß ich ihn mit einer „Inhalts“-wiedergabe verlohne, er würde entweder einschlafen oder die Zeitung, empört über den Blödsinn, in die Ecke werfen. Die Darsteller, die gezwungen waren, so ein Gemisch zu lernen, und auch noch ganz leidlich zu spielen, sie tun mir aufrichtig leid. Und ich glaube, sie werden auch mit mir einverstanden sein, daß ich auf ihre Leistung nicht näher eingehe. Der Schmarren verdient es wirklich nicht.

Thalia-Theater.

Während man im Lobe-Theater am Sonnabend vor Langerweile und Merger über das abgedroschene Zeug fast fortlaufen konnte, mußte man im Thalia-Theater am Sonntag über den Schwanz „Gemütsmenschen“ — oh der unheimlichen Leere — manchmal recht herzlich lachen. Auch dieser Schwanz — er ist von Fritz Friedmann-Friedrich, dem ehemaligen „gestrandeten“ Berliner Rechtsanwalt! — ist nicht geistreich. Aber er ist in seiner Unanspruchseligkeit ehrlich. Er will, daß man über Blödsinn lacht und — es gelingt ihm. Es ist eine tolle Geschichte von einem Rechtsanwalt, der in ein und derselben Wohnung der „glückliche“ Gatte von drei Frauen wird. Nacheinander natürlich. Die erste, ein simples Provinzplätzchen, geht ihm davon. Noch ist er nicht mit ihr geschieden, da läuft er, obgleich ein „ausgefochter Junge“ einer um ihr großes Erbe prozeßierenden schiden Engländerin oder Amerikanerin ins Garn. War ihm die erste Gattin zu wenig temperamentvoll, so ist es jetzt umgekehrt. Er ist seiner Aufgabe, die manchmal auch im Voren besteht, nicht gewachsen. Schließlich ist er froh, sich zum zweiten Male scheiden lassen zu können, um gleich darauf als alter Sünder wieder auf den Reim zu kriechen. Jetzt aber ist er aufrieben und merkt gar nicht, daß ihm sein Musterweibchen Hörner aufsetzt. Die Spieler trafen allgemein das Schwanztempo ganz gut. Die Regie des Herrn Will hielt sich von Uebertreibungen fern. Durch stotter Spiel hoben sich von den anderen Darstellern, unter denen ich Fr. Köcher, Fr. Wenzel, Fr. Müller, Herr Koch und Herrn Mühlberg anerkennend erwähne, besonders Fr. v. Seling und Herr North hervor. Das

temperamentvolle, raffige Spiel der ersteren als Engländerin Daisy Hunt, ragte sogar weit über die Anforderungen hinaus, die man an diese Schwankeure stellen kann. Herr Will war wie immer sehr charakteristisch.

Literatur.

Die Reichsversicherungsordnung und Reichsversicherung für Angestellte. Gemeinverständlich organisch dargestellt mit einer kritisch-geschichtlichen Einleitung von Rich. Wipinski. 32 Seiten, 20 Pf. Verlag von Rich. Wipinski, Weizsäcker.

Aus dem umfangreichen Stoff beider Gesetze hat Wipinski als sachkundiger Sozialpolitiker mit Geschick das Wichtigste für die Versicherten herausgegriffen und, von der Schablone abweisend, den Stoff organisch bearbeitet und erläutert. In der Einleitung wird auf die Entstehung der Arbeiterversicherung als Entlastung der Armenlasten hingewiesen und eine kritische Darstellung der Entwicklung der Versicherungsgehalte gegeben. Der Leser hat den weitestgehenden Stoff gewissermaßen in der Hand und dennoch das Wichtigste vor sich. Die Broschüre eignet sich für den Massenvertrieb, da sie das Verständnis für die Gesetze weckt; der Verlag versucht die große Verbreitung durch wesentliche Preisermäßigung zu fördern.

Das Auge und seine Erkrankungen. Von Dr. Seelig-John. (Zeit 33 der Arch.-Bibl.) Verlag Buchhandlung Bornharts, Paul Singer & Co. Berlin SW. 68. Der erfahrene Augenarzt behandelt in klarer, gemeinverständlich Sprache den wertvollsten Sinn des Menschen, seine Lage und seinen Bau, das Sehen beim normalen, künftigen und weitsichtigen Auge, die Augenentzündung der Neugeborenen, die heute noch mehr als 10 Prozent aller Gebildeten verursacht, die tropische Augenentzündung, welche so verbreitet unter den Arbeiterkindern ist, so viele von ihnen im Sehen, in der Berufswahl beschränkt, die Berufskrankheiten des Auges: Verletzungen, Bindegewebkatarrh und innere Augenentzündungen. Am Schluß bilden kürzere Abschnitte über das Ertrinken (die Körnerkrankheit oder ägyptische Augenentzündung), über Geschlechtskrankheiten und Allgemeinerkrankungen in ihren Beziehungen zum Auge, über den Star, über Altersveränderungen am Auge und über Störungen des Sehens durch Tabak und Alkohol.

Ein Durchschnitt durch das Auge erleichtert das Verständnis des Lesers und dürfte mit zur Ausbreitung des Gesetzes in unseren Arbeiterkreisen beitragen. Der Preis ist wie bei allen bisher erschienenen Heften der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek 20 Pfg. In besserer Ausgabe 50 Pfg. Vorrätig halten es alle Parteibuchhandlungen.

Gartenbau-Ausstellung zur Jahrhundertfeier.

Man schreibt uns: In der fieberhaften Tätigkeit, die man in der Ausstellung, im Begriffsstadium und in der Umgebung sich entfalten sieht, bemerkt man, daß der Tag der Definitivität des Geländes und der Eröffnung der Frühjahrsblumenschau — der 6. Mai — heranrückt. Was viele bezweifelten, wird zur Tat. Die wesentlichen Teile der Ausstellung werden, wie geplant, fertig, d. h. die Wegebauten, die Geländeregulierung, die Gartenbau-Ausstellung, soweit der Jahreszeit und dem Stande der Vegetation nach davon die Rede sein kann, die Ringbauten der Jahrhunderthalle für die Blumenschau und der Begriffsstadium. Auch die kulturhistorische Ausstellung wird fertig, aber, wie nie anders geplant, zum 20. Mai, dem Tage der feierlichen Eröffnung beider Ausstellungen durch den Kronprinzen. Bis dahin freilich wird der Flor der Frühjahrsblüher, die Pracht des Zulpengartens dahin sein; die breiten von der Pergola umrahmten farbenprächtigen Zulpensänder werden sich im großen Wasserbecken nicht mehr spiegeln und die aus den Treibhäusern in dem Ring der Jahrhunderthalle zur Blumenschau zusammengestellten Kinder Floras werden längst wieder in ihre alten Pflegstätten zurückgebracht sein. Solch ein Blüten und Düften gibt es nur einmal im Frühjahr zu Pfingsten!

Behandlung der Straßenbahnweiche. Die hiesige städtische Straßenbahnverwaltung hat an bestimmten Gleispunkten Gummileisten in die Schienen legen lassen, wodurch erreicht wird, daß an Abwechslungspunkten ohne eine besondere Weichenstellung die geradelaufenden Wagen in den richtigen Gleisen bleiben. Diese Leisten sind schon oft von unbekanntem Händen aus den Schienen entfernt worden. Der Droßhändler Mag. Schöndfeld aus Breslau wurde vor einigen Wochen von einem Weichensteller dabei beobachtet, wie er auf der Nordseite des Ringes zur Nachtzeit einen solchen Keil aus den Schienen nahm und zu sich steckte. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen den künftigen Anklage wegen Diebstahls und fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Nach der Entfernung der Gummileiste kann es sehr leicht vorkommen, daß Straßenbahnwagen auf ein Nebengleis kommen und dort mit einem Wagen aus der entgegengesetzten Richtung zusammenstoßen. Das Schöffengericht kam zu der Ueberzeugung, der Angeklagte habe den Keil nicht rechtswidrig weggenommen, sondern nur aus Neugierde, ohne sich etwas Schlimmes dabei zu denken. Gegen die Freisprechung des künftigen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die dritte hiesige Strafkammer verurteilte jetzt den Angeklagten zu einem Tage Gefängnis. Die Kammer war der Meinung, daß der Angeklagte die Ueberzeugung von der Unrechtmäßigkeit seines Tuns gehabt und deshalb rechtfertigt sich seine Bestrafung wegen Diebstahls.

Betrug aus Not. Ein stellungsloser Handlungsgehilfe hatte für eine Bromberger Fabrik den Vertrieb eines neu erfundenen Staubsaugapparats übernommen. Es war ihm eine sehr ansehnliche Provision für jedes abgesetzte Stück zugesagt, aber er bekam weder Gehalt noch Spem. Daher kam er sehr bald in Verlegenheit, als der Absatz nicht so flott war, wie er anfangs gehofft hatte. Um sich herauszuhelfen, nahm er seine Zustände zu unredlichen Handlungen. Die Rechnungsformulare, die er von der Firma erhalten hatte, trugen am Fuße den Vermerk: „Zum Einfließen sind unsere Vertreter nicht berechtigt.“ Als ihm nun die Oberin des Diamantenhauses Welfen einen Apparat abnahm, überreichte er ihr dazu eine Rechnung, von der er vorher den unbedingten unteren Vermerk abgegriffen hatte. Für den ihm unbedeutend gegangenen Betrag quittierte er auf einem besonderen Blatte Papier, weil auf dem verkauften Formular kein Platz mehr für die Unterschrift war. Damit hatte er sich den Kaufpreis des Apparates, 28,50 Mark, erschwemelt. Bis die Firma das Geld von der Oberin einfordern würde, hoffte er soviel verdient zu haben, um die Sache ausgleichen zu können. Diese Hoffnung betrug ihn, das Geschäft ging weiter flau und er verdiente kaum genug zum Leben. So kam es, daß seine Verfehlung entdeckt und er zur Bestrafung angezeigt wurde. Die dritte Strafkammer erkannte auf drei Monate Gefängnis, wovon drei Wochen auf die Unterbringungshaft angesetzt wurden.

Verurteilte Schwindlerin. Die Arbeiterin Adelheid Anle ging im vorigen Dezember und Anfang dieses Jahres mit einer verschlossenen Sammelbüchse von Haus zu Haus und bat um milde Spenden für das Heimathaus „Schwarzes Kreuz“ auf der Hinterböde. Dabei legte sie eine mit „Willi Dietrich“ unterzeichnete Sammelliste vor, auf der eine „Liste an alle Menschenfreunde“ gebildet stand. Das Geschäft ging sehr gut, besonders in der Weihnachtszeit, die alle Herzen gütig zu stimmen. In der zweiten Hälfte des Jahres lief die Schwindlerin einem Schuttmann in die Hände, der sich die Sammelliste zeigen ließ und sich den Namen der Sammlerin aufschrieb. Es stellte sich heraus, daß die Liste nicht einen Pfennig der eingesammelten Spenden an den Leiter des Heimathaus abgibt. Sammelliste und Aufnahmewaren gefälligst. Die erste Strafkammer verhängte über die Schwindlerin wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrages sechs Wochen Gefängnis unter Büßung mildernden Umständen. Die Sammelbüchse und die Liste wurden als eingezogen erklärt.

Ein Wochen in Unterjochungshaft. Vor fünf Wochen wurde ein freier Heizer in Breslau verhaftet, der an einen Arbeitswilligen herangeht, um ihn zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Einen ungeschehenen Zwang wollte er nicht ausüben und hatte er auch nicht ausgeübt. Trotzdem konnte die Anklage auf Vergehen gegen § 153 R.-G.-D.; der Angeklagte habe dem Arbeitswilligen „den Weg verstellen“ und darin liege die „Anwendung körperlichen Zwanges.“

Am Sonnabend fand Termin in dieser Sache vor dem hiesigen Schöffengericht an, doch konnte wegen des Ausbleibens eines Schuttmanns nicht verhandelt werden. Der von Rechtsanwalt B. a. b. m. n. gestellte Haftentlassungsantrag hatte Erfolg. Nach fünfmonatlicher Unterjochungshaft wurde der Heizer auf freien Fuß gesetzt und der Termin vertagt.

Vereine und Versammlungen.

Aktion, Holzarbeiter! Morgen Dienstag abend Vierteljahresversammlung des Holzarbeiterverbandes im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Frisches Brot aus alten Backwaren.

Die manche Fleischer ihre alten Würste und Fleischreste wieder zur Herstellung frischer Würste benutzen, so scheint es auch zur Geflorenheit mancher Bäcker zu gehören, ihre alten Brötchen zu fischem Brot zu verbaden. Es liegen hier drei Entschuldigungen vor, unter anderem auch eine des Reichsgerichts.

In allen drei Fällen gaben die Bäcker den Tatbestand zu, alte Brötchen mit zu dem frischen Brot verbaden zu haben. Sie verfuhrn dabei so, daß sie die Brötchen längere Zeit, meist wochenlang, auf dem Backofen trockneten, so dann vermahlen und mit Wasser angerührt unter den Brottelg mischten. Die Untage erfolgte daraufhin nach 5 bis 10 Tagen 1 und 2 des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879, d. h. wegen Verfüßung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln und wissentlichen Verkaufs solcher verführter Waren unter Verschleiung dieses Umstandes. Die Bäckermesser verfuhrn diese Anschuldigung dadurch zu entkräften, daß sie sagten, durch den Zusatz der alten Brötchen komme nichts Fremdes in die Brote hinein, da beide Waren aus Mehl und Wasser beständen. Auch eine Verjährung des Brotes könne in ihrer Handlungsweise nicht liegen, da getrocknete und geriebene Semmel einen begehrten Handelsartikel bilden, zudem im Preise höher ständen als Roggen- und Weizenmehl und dieser Zusatz auch geeignet und wünschenswert sei, um das Reiben des Brotes zu verhindern. Man könne deshalb den Zusatz dieser alten Brötchen zum Brottelg sogar als eine Verbesserung bezeichnen. Demgegenüber wurde mit Recht darauf verwiesen, daß für die Beurteilung der Zusammenfügung einer Ware nicht allein die Auffassung der Bäcker maßgebend sei, sondern dabei auch die berechtigten Erwartungen des kaufenden Publikums berücksichtigt werden müßten. Dieses aber wünscht beim Einkauf von fischem Brot zweifellos ein Gebäd erhalten, das wie üblich aus Mehl, Wasser, Salz und den nötigen Backhilfsmitteln hergestellt ist. Ganz abgesehen davon, daß die Bäcker die trockensten altdadenen Brötchen sicherlich nicht aus seiner Menschenliebe und Besserungssucht hinzugesetzt haben, ist diese Begünstigung auch grundsätzlic verfehlt, da der Käufer unbeding das Recht haben muß, das zu erhalten, was er verlangt. Außerdem aber dürfen bei diesen alten Brötchen öfters die Gebote der Sauberkeit und Hygiene außer acht gelassen sein, wie ja auch hier in dem einen Falle nachgewiesen wurde, daß die Brötchen Wochen hindurch ohne Schutz gegen Staub und Schmutz gelegen und auch der Hauslache als Ruheplätze gedient hatten. Alle drei Bäckermesser wurden daher verurteilt.

Birkus Busch. „Mag und Moritz“ und noch so ein Kaffeehaus aus dem Geschlecht der immer zu allerlei wilden Streichen ausgelegten großen Familie der Menschenaffen stellen sich am Sonnabend im Birkus Busch zum ersten Male in Breslau vor. Geschlechtsgefährten von „Mag und Moritz“ haben schon früher der „juridisch-ethischen Großstadt“ einen Besuch abgestattet, aber so fabelhaft waren ihre Vorgänger nicht. Ihren Namen führten Mag und Moritz nicht mit Unrecht. Was an tollen, übermütigen Streichen auszuweisen ist, führen beide und ihr würdiger Kumpan in so bewußter Weise aus, daß sich der ganze Birkus von oben bis unten vor Lachen schüttelt. Oft genug verzicht das Vergnügen seine aufsehend gute Erziehung und spuckt nach Art der unartigen Ruben seinen Lebrmeßer an oder legt ihm eine lange Nase. Daneben leisten die behenden Vierfüßler aber ganz Vorzeffliches als Kabarett, Seil- und Rollschuhläufer, Seigen- oder Sultanzspieler usw. Wilhelm Busch würde, wenn er noch lebte, seine Freude an ihnen haben.

Fahrradbesitzer. Einem Rennfahrer von der Laurentiusstraße ist von dem Grundstück Gartenstraße 55—56 seine Rennmaschine Marke „Triumph“ mit gelben Felgen, Torpedofreilauf, Schlauchreifen und kleinem Lenkrohr gestohlen worden. Am 22. April von der Ullrichstraße Ecke Unterjochungplatz einem Kellner „Nikolas“ Nr. 58, 224 mit gelben Felgen und Torpedofreilauf, vom Wäckerplatz einer Putzmacherin ein Damenrad ohne Marke und Nummer, am 23. April einem Zimmermann von der Schwerinstraße aus dem Hause Kanalplatz 3 „Kurt“ mit schwarzen Felgen und am 24. April von der Fildergasse Ecke Langegeße einem Schlosser von der Uferstraße „Görde-Westfale“ n

Nr. 297,707 mit gelben Holzfelgen, Vogelentfange, Torpedofreilauf und Rahmenpumpe.

Warnung vor einer Kinderbeizigerin. Am 11. April, dem mittags gegen 11 Uhr, lockte eine Frau ein dreijähriges Mädchen in den Flur des Hauses Trebnitzerstraße 17, nahm dem Kinde die goldene Ohrringe aus den Ohren und entfernte sich mit diesen. Die Ohrringe sind herzförmig und haben einen kleinen Spitzen-Hänger. In demselben Tage, abends gegen 8 Uhr, hat an demselben Mädchen ein achtjähriges Mädchen, das in dem Konsum im Hause Vincenzstraße 1 Einkäufe besorgt hatte, zu sich gelockt und in das Haus Vincenzstraße 1 geschickt, um bei einer Familie „Mothel“ einen Auftrag zu erledigen. Selbstverständlich erbot sich die Frau, die voll Waren gefüllte schwere Markttasche inzwischen zu halten. Als das Kind zurückkam, mußte es mit Schreien nachsehen, daß die Frau verschwunden war. Die beiden Fällen in Frage kommende Diebin war etwa 16 Jahre alt, hatte einen schwarzen Umhang. Eltern und Erzieher werden dringend ersucht, ihre Kinder und Pflegslinge dahin zu unterrichten, in solchen Fällen den sie belästigenden Personen in keinem Falle Folge zu leisten.

Schwerer Straßensfall. Am Freitag, nachmittags gegen 7 Uhr wurde auf der Kreuzung Schulstraße und Uferstraße der Mann Hermann Petrol, Vincenzstraße 3, von einem zweispännigen Lastwagen überfahren. Er kam auf seinem Fahrrad die Schulstraße entlang gefahren, wurde umgerissen, und Vorder- und Hinterrad des schweren Wagens gingen ihm über Brust und Arme. Der Verletzte hat einen Oberarmbruch und schwere innere Verletzungen erlitten.

Festgenommener Entführer. Am Donnerstag abends wurde in seiner Wohnung Hohenzollernstraße 5 der Metzgermeister B. Mann verhaftet. Er, der früher in Kiel Schutzmann war, und wegen Geisteskrankheit entlassen worden ist, stand im bringenden Verdacht, die hochzehnjährige Wädertochter Margarete Franz, die bei ihm im Putzwerk arbeitete, vor etwa fünf Monaten entführt zu haben und in verschiedenen Orten auswärts und seit einiger Zeit bei sich in der Wohnung verbracht zu halten. Die entführte Margarete Franz wurde bei ihm gefunden und mit festgenommen.

Junger Einbrecher. Einer Schneiderin auf der Schulgasse sind in diesen Tagen aus dem verschlossenen Bodenraum verschobene Möbelfstücke gestohlen worden. Es gelang jedoch, einen in demselben Hause wohnhaften 15-jährigen Arbeiter, burschen als Täter zu ermitteln, der die Sachen entwendete, um sie zu verkaufen und sich dadurch Geld zu verschaffen.

Uebervall. Am Donnerstag abends gegen 7 1/2 Uhr wurden ein junger Mann und ein Mädchen, die einen Spaziergang am Kindergarten machten, von zwei Männern angefallen. Der junge Mann sah seine Rettung in der Flucht, er wurde aber von einem der beiden Angreifer verfolgt, der drei Schüsse auf ihn abgab, ohne ihn jedoch zu treffen. Die beiden Männer waren groß und stark, etwa 30 Jahre alt, trugen Mauerkleidung und blaue Schindeln und schwarze steifen Hüte. Wer aber die beiden Angreifer auskunft erteilen kann, melde sich im Zimmer 18 des Polizeipräsidiums, Schulstraße 46.

Bodenbrand. Am Sonntag nachmittag kurz nach 5 Uhr wurde die Feuerwehre nach Schleiermacherstraße 18 gerufen. Hier war ein größerer Bodenbrand entstanden. Als die Wehre eintraf, fand sie Bodenräume und das oberste Stockwerk bereits stark verqualmt, sodass anfangs mit dem Rauchschubapparat vorgegangen werden mußte. Um dem ersticken Qualm Abzug zu schaffen, wurde ein Loch in das Dach geschlagen. Es gelang der Wehre, das Feuer in etwa 30 Minuten zu dämpfen. Es sind drei Bodenkammern vollständig ausgebrannt. In diesen Kammern lagerte viel altes Wodengerümpel, in dem das Feuer reichliche Nahrung fand.

Schlecht gelöste Freundschaft. Ein Wohnungs- und Stellungloser Kopier traf auf dem Neumarkt einen dort wohnenden alten Bekannten, der ihn mit in seine Wohnung nahm und ihm Obdach gewährte. Aus Dank dafür erbrach der Kopier den Koffer des Freundes in dessen Abwesenheit und stahl ihm verschiedene Gegenstände, mit denen er verschwand. Der Dieb ist festgenommen worden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Stannowitz, 28. April. Eine öffentliche Volksversammlung wurde hier am Sonntag auf dem Grundstück des Herrn Schuhmachermessers Fürner abgehalten. Gen. Dronsky sprach über die preussische Verfassung. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

Rückblick war in Ohlau Mission gegeben, und den Gläubigen war dort verflüdet worden, daß der Versuch einer sozialdemokratischen Versammlung eine Todsünde sei. Das scheint manchen vom Kommen abhalten zu haben, denn die Versammlung selbst war mäßig besucht. Desto mehr aber lauchten hinter den Jäunen und in den Nachbarhäusern. Der Gesangsverein Märzbock trug ein stimmungsvolles Rampsted vor, das großen Beifall fand.

Aus aller Welt.

Bergsturz.

In dem Ort Courmayeur (italienische Alpen) erfolgte ein Bergsturz, der eine große Anzahl Häuser unter seinen Trümmern begrub. Die Zahl der getöteten Personen soll groß sein. Näheres über die Katastrophe fehlt bisher.

Von den bei der Dampferexplosion auf dem „Imperator“ schwer verletzten Personen ist jetzt auch der Heizer Denger aus Meß gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf drei erhöht.

Der „Imperator“ machte übrigens am Sonnabend nachmittags um 5 Uhr von Cuxhaven aus die erste Probefahrt in See. Der Dampfer traf auf seiner Probefahrt wohlbehalten vor Helgoland ein, nachdem er auf See die Kompassreguliert und ausgedehnte Manövern vorgenommen hatte. Das Schiff bewährte sich tadellos und erwies eine ungewöhnlich gute Steuerfähigkeit. Der „Imperator“ geht morgen früh 8 Uhr auf eine weitere Probefahrt nach Horns-Riff und wird gegen 5 Uhr wieder vor der Elbe sein.

Explosionsunglück im Cuxhavener Hafen. Bei den Hafenvermehrungsarbeiten im Hafen von Cuxhaven ereignete sich am Sonnabend ein Explosionsunglück. Bei Sprengungen, die der Baggerdampfer „Löwe“ vornahm, wurde ein Schichtmatrose in Stücke gerissen, der Steuermann und ein zweiter Matrose schwer verletzt, während der Kapitän das Schicksal verlor.

Der vermeintliche Ballon „Jesse“ aufgefunden. Der vermeintliche Ballon „Jesse“, früher Franz Weyland, wurde im Walde bei Wittenberg aufgefunden. Der Ballon war ohne Besatzung. Der Führer wurde in nächster Nähe tot aufgefunden.

Offizier Mord in Mannheim. Auf einem Schulhaus in Mannheim fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes. Als Mutter wurde die Frau des Hauptmanns Müller ermittelt, die an den Folgen eines verbotenen Eingriffs verstorben war. Die Polizei durch-

suchte die Wohnung und fand im Keller unter der Treppe elf Kinderleichen. Es hat sich herausgestellt, daß die Verstorbene mit zahlreichen Personen in Verbindung stand, gegen die wegen Verdachts des Verbrechens gegen das keimende Leben eine Untersuchung schwebt. Der Polier will von dem Treiben seiner Frau keine Kenntnis gehabt haben.

Zur Bombensache im Dinerschiffeskreuz. Die bürgerliche Presse hat in verschiedenen Variationen von dieser Bombensache berichtet. So war auch von der Magdeburger Zeitung behauptet worden, daß der als Hauptbeschuldiger in Frage kommende Heizer Buch, der von einer Bombe aus die Bombe auf den vorüberfahrenden befreiten Dampfer geworfen haben soll, ein mehrfach vorbestrafter Mensch sei. Ein auf dem Dampfer beschäftigter Heizer soll den Umvergang des Dampfes dadurch verhütet haben, daß er die Bombe in ein mit Wasser angefülltes Gefäß geworfen habe. Die Magdeburger Zeitung machte am Schluß ihres Artikels noch auf die hohen Buchstabenstraßen aufmerksam, welche die Verhafteten zu erwarten hätten.

Wir sind heute nach näheren Informationen in der Lage, noch Folgendes feststellen zu können: Nach 35 stündiger Fahrt wurden 3 der Verhafteten, darunter der Hauptbeschuldige, am späten Freitag abend entlassen, weil ihnen absolut nichts nachzuweisen war. Den Heizer Buch hatte die Polizei für so gefährlich gehalten, daß sie ihn mit verriegeltem Revolver zur Polizeiwache transportierte. Die Angeklagten in ihren Wohnungen aufgefundenen Bomben entpuppten sich als harmlose Jagdpatronen. Der vierte Heizer liegt allerdings noch im Gewahrsam; er befreit aber auch nicht, irgend einen Gegenstand auf den Dampfer geworfen zu haben.

Das voreilige Urteil der bürgerlichen Presse beweist auch hier wieder einmal recht deutlich, wie leichtfertig mit der Uebereiferung umgegangen wird. Wir wollen mit unserem Urteil zurückhalten, bis die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, ob und inwieweit sich der vierte Heizer etwa gegen die Strafgesetze verhalten hat.

Die Hebung des Torpedoboots „S. 178“. Am Freitag wurde bei Helgoland mit der Hebung des Pucks des bei einer Nachtlagerung verunglückten Torpedoboots „S. 178“ begonnen. Die Hebung war gegen 3 Uhr nachmittags beendet. Das Hinterrad des Bootes ist von dem Prahm „Oberste“ des Norddeutschen Bergungsvereins bis zu einem halben Meter über Wasser gehoben worden. Das Heck wird mit dem Prahm durch die Schipper „Mehrens“ und „Mehler“ nach Wilhelmshaven geschleppt, wo der Schlepplag erst morgen

nachmittags antommen dürfte, da das Schleppen nur sehr langsam vor sich gehen kann. Bei der Vergung wurden vier Stahltrassen und zwei Stahlnetze verwendet. Das Vorderboot des Torpedoboots wird erst später gehoben werden. Der genaue Zeitpunkt dafür läßt sich wegen des ungünstigen Wetters nicht voraussagen.

Der Spruch des Kriegesgerichts. Vor dem Kriegesgericht der Aufklärungsstelle hatte sich am Sonnabend der Kapitänleutnant Löwe vom großen Kreuzer „Dort“ zu verantworten, der angeklagt ist, durch Fahrlässigkeit den am 4. März vor Helgoland erfolgten Zusammenstoß des Kreuzers „Dort“ mit dem Torpedoboot „S. 178“ verursacht zu haben. Der Antrag des Kriegesgerichts lautete auf 25 Tage Festungshaft. Das Gericht kam jedoch schließlich zu seiner Freisprechung.

kleine Notizen.

— Meteoritenfund. Bruchstücke eines Meteoriten in Gesamtgewicht von 2700 Gramm wurden an der bayerisch-österreichischen Grenze bei Neuhaus am Inn über einen Raum von 300 Meter verstreut gefunden.

— Paraffin für Rußland verboten. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Aufführung von Wagner's „Paraffin“ ist in Rußland verboten worden. Das Verbot wird mit religiösen Motiven (!) begründet.

— Eröffnung der Weltausstellung in Gené. Am Sonnabend nachmittags wurde die Weltausstellung in Gené feierlich eröffnet. Die Arbeiten an den einzelnen Pavillons sind freilich noch sehr im Rückstand, auch die deutsche Abteilung hat sehr unter dem Generalstreik gelitten. In die Eröffnungsfestlichkeit schloß sich ein Kundgang durch das Ausstellungsgelände.

Literatur.

Zur preussischen Landtagswahl ist als weiteres Material in der Verlagsbuchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin, ein kleiner Führer durch die preussische Verfassung erschienen. Das kleine Schriftchen enthält den Wortlaut der Verfassung und des Landtagswahlrechts; die einzelnen Bestimmungen sind mit erläuternden Anmerkungen versehen. Ein weiterer Abschnitt ist dem Herrenhaufe gewidmet. Eine historische Einleitung über die Entstehung der Verfassung bietet hübsches Material zur Kenntnis der preussischen Verfassungs geschichte.

Die Broschüre kostet 30 Pf. Bestellungen sind an die Buchhandlung „Vorwärts“ zu richten.

Gewerkschaftsbewegung.

Immer wieder Unternehmerterroristen.

Die Arbeiter der Wilhelmshütte in Altwasser hatten schon seit längerer Zeit eine Verkürzung der bisherigen 60stündigen Arbeitszeit und eine entsprechende Lohnerhöhung gefordert. Die Betriebsleitung beantwortete diese Forderungen mit Mahreglungen einzelner Arbeiter. So wurden binnen kurzer Zeit vier Arbeiter, die 19, 7, 8 und 5 Jahre bei der Firma beschäftigt waren, ohne Grund entlassen. Als alle Versuche, eine Einigung herbeizuführen, fruchtlos blieben, reichten die Arbeiter, Schlichter und eine Anzahl Maschinenarbeiter aus drei Abteilungen des Betriebes ihre Klagen ein. Es streikten seit dem 21. April circa 55 Mann. Die Firma versuchte nun, Ersatz für die Streikenden zu bekommen, da durch den Streik eine Betriebsstörung binnen kurzer Zeit eintreten muß. Jedoch sind bis jetzt diese Versuche erfolglos geblieben. Nun hat der Vorstand der Metallindustriellen, jedenfalls auf Veranlassung der Direktion der Wilhelmshütte folgendes Rundschreiben an die Firmen der Eisen- und Metallindustrie Deutschlands versandt:

Gesamverband Deutscher Metallindustrieller.
Nr. 1413. Rundschreiben Nr. 58 pro 1913.

Berlin, den 9. April 1913.
Bei der Firma Wilhelmshütte, Altwasser t. Schl., haben am 5. April 1913 die in der Anlage aufgeführten Arbeiter infolge einer vom Deutschen Metallarbeiterverband eingeleiteten Lohnbewegung die Arbeit eingestellt.

Wir bitten, diese, sowie alle von der genannten Firma kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

In einer künftigen Liste mit dem Vermerk „Zu Nr. 58 pro 1913 sind die Namen nebst Angabe der Streikenden bezw. welche gekündigt haben, aufgeführt.“

Als, nicht nur den Streikenden, sondern auch den anderen Arbeitern, die noch bei der Firma beschäftigt sind, wird die Möglichkeit genommen, wo anders Arbeit zu erhalten.

Die Situation für die Streikenden selbst ist eine günstige. Der Streik wird, wenn die Versuche der Firma, Arbeitswillige zu bekommen, resultatlos bleiben, mit Erfolg beendet werden können. Deshalb wird um Fernhaltung jedes Zugangs von Metallarbeitern nach der Wilhelmshütte in Altwasser gebeten.

Stadt und Provinz.

Das Breslauer Gewerkschaftsblatt hielt am Freitag Abend mit dem Bildungsausschuß eine Sitzung ab, in der die Frage der Zentralbibliothek und die Kassierung für die Polka-Faktoren besprochen wurde. Selbst betont, daß eine Ausdrucksform über den Zweck einer Zentralbibliothek wohl überflüssig sei; es handele sich nur darum, welche Gewerkschaften sie unterstützen würden. Den 42 besetzten Gewerkschaften haben sich 28 für, 4 gegen diese Einrichtung ausgesprochen; 12 enthielten sich der Antwort. Da demnach etwa 5800 Mark für diesen Zweck zur Verfügung stehen, ist der Bestand der Bücher schon gesichert. Etwa 5000 Bände sind für den Anfang vorhanden. Von den Einrichtungskosten würde das Restet etwa 1000 Mark zu tragen haben. Die Verwaltung soll durch eine fünfjährige Kommission geleitet werden, von der 3 Mitglieder den Gewerkschaften angehören. Die Bauarbeiter erklärten, daß sie eine Zentralbibliothek zwar für sehr wichtig halten, gegenwärtig aber vor zu dringenden Ausgaben stehen, daß sie keine Mittel dafür aufwenden können. Sie wären später zur Vorkasse bereit. Demgegenüber weiß Genosse Wiener darauf hin, daß gerade die Bauarbeiter ein großes Interesse hätten. Die geistige Entwicklung sei dem Arbeiter mindestens ebenso nötig, als die wirtschaftliche.

Der Vertreter des Buchbinder-Verbandes, Weise, erklärte, seine Organisation sei gern bereit, zur Erhaltung der Zentralbibliothek beizutragen. Nur möchte sie ihre eigene Bucherei gern für sich behalten.

Für die Einrichtung der Zentralbibliothek werden gegen je eine Stimme der Maler, Zimmerer und Bauarbeiter 1000 Mark bewilligt. Dann wird mit allen gegen 11 Stimmen beschlossen, für die Bucherei von jeder beteiligten Gewerkschaft einen Beitrag von 20 Bsp. für männliche und 10 Bsp. für weibliche und jugendliche Mitglieder für das Jahr in vierteljährlichen Zahlungen zu erheben. Einstimmig wird festgelegt, daß drei Gewerkschaftsvertreter in der Verwaltung sitzen sollen.

Dann erläutert Richter die Mängel einer Kassierung für die Volkserziehung durch die Gewerkschaften und empfiehlt, eine besondere Einrichtung dafür zu schaffen. Element, Tabakarbeiter, bittet, die Sache noch solange zu vertagen, bis die General-Kommission und die Zentralvorstände bindende Beschlüsse gefaßt haben. Man einigt sich dahin, eine selbständige Einrichtung dafür zu schaffen.

Beilert erucht die Gewerkschaften dringend, Jugendhelfer zu stellen. Den Gewerkschaften wird empfohlen, auf den Zustand der Klempner zu achten. Alle arbeitenden Gesellen, gleichviel wie sie sich ausweisen, sind arbeitswillig.

Selbst wünscht, daß Beschwerden über das Gewerkschaftshaus nicht in den Jahlabenden besprochen, sondern der Lokalkommission unterbreitet werden, die bemüht ist, Mängel sofort abzustellen. Er erucht, die Malerzeit würdig zu begehen.

Die in der Lohnbewegung stehenden Barbier bitten um moralische Unterstützung. Ueber die Zentralisation der Krankenkassen soll in der nächsten Sitzung besonders verhandelt werden.

Malerversammlung. Am Sonntag tagte abermals eine Versammlung der Maler, in der der Vorsitzende Adam die Lage in der Malerbewegung besprach. Er teilte mit, daß in Berlin wiederum Zentralunterhandlungen, angeragt durch den Berliner Oberbürgermeister Wermuth stattfinden. Es ist abzuwarten, was herauskommen wird. Adam vertritt die Meinung, daß die Löhne, die eingeschlagen worden ist, weiter verfolgt werden soll.

Die **Aussprache** war eine sehr ausgedehnte, es wurde eine Reihe von Anträgen gestellt, die zum größten Teile Abänderung der bisherigen Taktik betrafen. In einem Schlusswort suchte Vorsitzender Adam nachzuweisen, daß die Anträge teils nicht durchführbar, teils aber zwecklos seien. Durch seine Ausführungen überzeugte sich die Versammlung, daß sie der Devisenverwaltung volles Vertrauen schenken darf. Es wurde nur der eine Antrag angenommen, daß während der Lohnbewegung Ueberstunden und Arbeiten an Sonntagen nicht geleistet werden dürfen. Von verschiedenen Seiten wurde angebracht, daß Lehrlinge Sonntagsarbeit verrichten müssen, was durchaus ungesetzlich ist.

Achtung, Sattler! In Gagnau und Breslau stehen einzelne Betriebe in der Lohnbewegung und sind die Forderungen eingereicht. Gleichgültig ist Siegnitz und Baugern für Sattler gesperrt, da auch hier Forderungen eingereicht werden. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Klempnergehilfen in Rastatt-Wilhelmshafen führen seit dem 19. April einen hartnäckigen Kampf mit dem Unternehmertum um eine geringe Lohnerhöhung. Der als Tarif ist abgelaufen, was die Unternehmer veranlaßt, einen Gegenentwurf mit Lohnreduktionen anzubieten.

Es wird gebeten, Zugang von Klempnern und Installateuren nach Rastatt-Wilhelmshafen fernzuhalten.

Die Klempner und Installateure in Düsseldorf sind ausgesperrt. Die Innung hatte den Gesellen nach längerer Verhandlung 4 Wg. Lohnerhöhung zugesprochen für die dreijährige Vertragsdauer, aber die Grundlöhne sollten nicht erhöht werden. Das konnten die Gesellen nicht annehmen und lehnten die Zugeständnisse als ungenügend ab. Die Aussperrung hat bisher keinen allzu großen Umfang angenommen. Bis Freitag Abend sind etwa 90 Mann ausgesperrt, 400 Gesellen kommen in Betracht. Bei den 90 sind noch 17, die sich solidarisch erklärt haben.

Auf dem Emaillewerk Rheinania A. G. in Düsseldorf haben 150 Arbeiter aller Branchen die Arbeit niedergelegt. Der unmittelbare Anlaß des Streiks ist die Maßregelung des Arbeiterausschusses, welcher sich weigerte, in Gegenwart von Arbeitswilligen zu verhandeln. Diese Maßregelung war indessen nur der Tropfen, welcher das Maß zum Ueberlaufen brachte, denn seit sechs Monaten waren chronische Differenzen vorhanden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Werk stehen hinter denen der anderen beiden Emaillewerke am Orte zurück.

Auf der rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. (Ehrhardt), dem größten Betriebe am Orte, bestehen ebenfalls schon seit Januar Differenzen, welche zur Verhängung der Sperre führten.

Um Fernhaltung des Zuguges wird ersucht.

Generalversammlung der Binnenfahrer. Die Binnenfahrer nahmen am Sonntagabend in einer Generalversammlung im Berliner Gewerkschaftshaus zu den letzten Verhandlungen mit dem Unternehmertum Stellung. Alle Redner erklärten sich mit der Forderung der Lohnkommission einverstanden. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der sie sich einverstanden erklärt mit den gemeinsamen statistischen Erhebungen zur Vorbereitung einer gesetzlichen Regelung der Lohnfrage. Auch die dreijährige Vertragsdauer wurde angenommen. Zur Lohnfrage akzeptierte die Versammlung die Zulage von fünf Mark pro Mann und Monat für das Stromgebiet der Elbe und für die märkischen Wasserstraßen auf die Dauer der Vereinbarungen. Für das Stromgebiet der Oder soll diese Zulage für die Jahre 1913 und 1914 geltend haben. Mit Beginn des Jahres 1915 soll eine weitere Zulage in Kraft treten, mit der Maßgabe, daß der Mindestlohn für Bootleute im dritten Vertragsjahr 110 Mk. beträgt. Die Generalversammlung beschloß, nach Annahme dieses Vorschlages durch den Unternehmertum die Arbeit wieder aufzunehmen und die Regelung der übrigen Punkte den Gruppenverhandlungen zu überlassen.

In der Deutschen Erdölindustrie in Oradow (Westpreußen) haben sämtliche Arbeiter wegen fortgesetzter Maßregelung die Arbeit niedergelegt. — Zugang ist fernzuhalten.

Zum Boykott über die Halberstädter Wäsche- und Textilfabrik von Christian Förster teilt die Organisationsleitung mit, daß der Boykott noch nicht beendet ist, sondern in verschärfter Form weitergeführt wird, weil die Firma jede Verhandlung mit der Fleischerorganisation ablehnt. Es muß daher dem Boykott wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Wäsche, die nicht klar den Ursprung einer bekannten Fabrik angeben, weise man zurück.

Terrorismus gegen Sicherheitsleistung. Brauereibesitzer Mad in Udingen veranlaßt die Arbeiter, durch Drohung zum Austritt aus der Organisation. Einen Arbeiter, der sich nicht einschließen ließ, kündigte er, stellte ihm jedoch, da er ein tüchtiger Arbeiter war, die Weiterbeschäftigung in Aussicht, wenn er folgenden Revers unterschreibe: „Der Unterzeichnete R. S. verpflichtet sich, die Mitgliedschaft beim Verband der Brauereiarbeiter unverzüglich aufzugeben und denselben während der Beschäftigung in der Brauerei von J. Mad nicht wieder beizutreten. Als Sicherheitsleistung werden dem Unternehmer nach und nach 50 Mk., lage für 12 Monate, vom Lohn einbehalten, welche der Kleinrentner in Udingen zu zahlen hat, wenn der Unterzeichnete seine Verpflichtungen nicht hält.“

Die erfinderisch doch die Unternehmer sind, um ihrem Terror die nötige Wirkung zu geben. Reichsverband und Scharfmacher werden diesen Fall hoffentlich ihrem Material über den Terrorismus einverleiben.

5. Verbandstag des Zentralverbandes der Zivilmusiker Deutschlands.
Breslau, den 25. April 1913.
Vierter Verhandlungstag.
Es gelangte nunmehr der Punkt „Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksfürsorge“ zur Verhandlung. In einem einstimmigen Referat schilderte Genosse Sabatich-Berlin die ungeheuren Schäden und materiellen Verluste, die das heut bestehende Versicherungswesen für die minderbemittelten Volksschichten mit sich bringt. Die Mahnung, alle Kräfte einzusetzen, um den neuen Zweig der Arbeiterbewegung fruchtig in seinem Wachstum zu fördern, fand allgemeinen Beifall.

Die **Verhandlung** über den letzten internationalen Gewerkschaftskongress findet nicht statt, dagegen wird beschlossen, das Delegationsrecht zum Gewerkschaftskongress auszumengen, dagegen steht der Verbandstag in der Besichtigung zum internationalen Kongress heute noch seinen Vorkurs; doch soll er beschickt werden, falls die Möglichkeit gegeben ist, damit eine Agitation für den Verband zu betreiben.

Delegiert zu beiden Veranstaltungen wird der Vorsitzende Gauth-Verlin.

Ein **Antrag** der Ortsverwaltung Bremerhaven, der will, daß der Arbeiterverband sich mit den Gastwirtsgehilfen verschmelzen soll, wird nach Klarstellung mit dem Begründung, daß die Musiker und Gastwirtsgehilfen gar keine Berührungspunkte miteinander haben, zurückgezogen.

Bremerhaven beantragt weiter, den Bemühungen des Transportarbeiter-Verbandes, die auf transatlantischen Passagierschiffen angelegten Musiker und Stewards als Mitglieder zu gewinnen, einen Riegel entgegenzusetzen, da die letzteren zum Musiker-Verband gehören. — Der Vorsitzende Gauth führt zu diesem Antrag aus, daß nach seiner Ansicht für die Schiffsmusiker, so lange sie eben nur Schiffsmusiker sind, der Transportarbeiter-Verband die einzige Organisation ist, zu der sie gehören. — Nach erfolgter Aussprache wird der Antrag zurückgezogen.

Die **Verbandswahl** ergibt die Wiederwahl des Vorsitzenden Gauth, sowie die des Kassierers Hanschke, doch wird derselbe mit dem 1. Oktober mit vollem Gehalt angefaßt. Als unbeschäfteter 2. Vorsitzender wird Suslo-Berlin ebenfalls wiedergewählt. Als Agitationsleiter für Deutschland soll der bisherige Gauleiter Mai-Dresden wirken. Der Sitz des Ausschusses bleibt Hamburg und soll Kreuzal sein. Der Vorsitzende sei. Das umgeänderte Statut soll mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten.

Nach **kurzen Reden** der erledigten Arbeiter und der Mahnung, im Sinne der Beschlüsse zu wirken, ging der Verbandstag auseinander.

Aus der Frauenbewegung.
Frankfurt am Main. Im Unterhause der Reichstagenkammer wurde von einem Vertreter der Arbeiterpartei am 11. Februar ein Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts gestellt. In der sehr regen Debatte stellten sich sowohl der Reichsminister wie der Reichstagsminister auf die Seite des Antragstellers. Von sechzehn Debattierenden wandten sich nur vier gegen das Frauenwahlrecht. Die Debatte wurde schließlich nach 2 1/2 Stunden auf zwei Wochen vertagt. — Trotz der günstigen Aufnahme im Parlament besteht aber vorläufig wenig Aussicht, daß der Antrag Gesetzeskraft erhält.

Neueste Nachrichten.

Die Großmächte werden wild.

London, 28. April. Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Cetinje: Im Laufe des gestrigen Tages erhielt der russische Botschafter in Cetinje von seiner Regierung die erwarteten Instruktionen. Die Vertreter der Großmächte haben infolgedessen sich sofort gegenseitig verständigt und sind abgereist, um 10 1/2 Uhr im Ministerium des Außenwesens einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen. Der Vizepräsident des diplomatischen Korps, Baron von Sautitz, beauftragte die montenegrinische Regierung von dem Vorhaben der fremden Vertreter und drückte den Wunsch aus, daß jemand um diese Zeit im Ministerium des Außenwesens sein möge. Man antwortete ihm jedoch, daß man in Anbetracht des orthodoxen Osterfestes das Ministerium des Außenwesens geschlossen habe und daß deshalb ein Empfang nicht stattfinden werde. Nun sandten die Botschafter ihre Note durch einen sicheren Boten an Milowicz und forderten ihn auf, zu veranlassen, daß die Festung Sutari sofort geräumt werden müsse, und daß ferner die Stadt dem vor Antritt sich befindenden Kommandanten der internationalen Truppe zu übergeben sei. In diesem Note wurde die montenegrinische Regierung um eine sofortige Antwort ersucht. Der Botschafter in Cetinje hat in dem geforderten Sinne erwidert. Somit ist also der Schritt der Mächte erfolgt und man glaubt, daß die Antwort Montenegro negativ ausfallen wird.

Die Komödie von Sutari.

Paris, 28. April. Ueber die Angelegenheit der Uebergabe der Festung Sutari durch Essad-Pascha an die namantische durch serbische Artillerie stark vergrößerte montenegrinische Belagerungsarmee veröffentlicht der „Matin“ einen ausführlichen Bericht, in dem es unter anderem heißt: Die Montenegriner haben keinen einzigen Blutstropfen vergossen, um die Uebergabe der Festung Sutari zu erzwingen. Alle sowohl von Cetinje als auch von Konstantinopel herüber verbreiteten Angaben über die Zahl der Toten und Verwunden sind vollständig erfunden. Nachdem nun Essad-Pascha an der Spitze von 26.000 Mann steht und einen Teil Albanens besetzt hat, meint man in Cetinje und Sofia, es bestehe jetzt keine albanische Frage mehr. Essad-Pascha ist der Herrscher des Landes.

Nikita erhandelt sich Sutari.

Belgrad, 28. April. Nach einer aus Albanien hier eingetroffenen Meldung soll der bisherige Kommandant von Sutari, Essad-Pascha, der sich in Verano zum Herzog von Albanien unter der Oberhoheit der Türkei proklamiert hat, als solcher durch schriftlichen Vertrag mit Montenegro abgetreten haben. Seine Proklamation ist, wie ausdrücklich noch hinzugefügt wird, von den Albanern im Hinblick darauf, daß Essad-Pascha einer angesehenen und sehr begüterten albanischen Familie angehört, günstig aufgenommen worden und entspricht angeblich auch den Intentionen Nikola P. Tschawir-Pascha, dessen Kapitulations-Verhandlungen mit den Serben bekanntlich resultatlos geblieben sind, sei von Essad-Pascha zum Befehlshaber der bewaffneten Macht in Albanien ernannt worden. Die Nachrichten hierüber werden in allen Kreisen lebhaft besprochen, für durchaus glaubwürdig gehalten und finden eine sehr sympathische Aufnahme.

Paris, 28. April. Der Cetinjer Korrespondent des „Temps“ bestätigt das Gerücht, daß zwischen König Nikolaus von Montenegro und Essad-Pascha ein Vertrag abgeschlossen worden sei, in dem beide Parteien sich ihre gegenseitige Aktionsfreiheit garantieren und sehen die Proklamation Essad Paschas zum unabhängigen Fürsten von Albanien vor. Der Cetinjer Korrespondent des „Temps“ fügt hinzu, daß diese Nachricht überall Zustimmung auslöste.

Zum Bergarbeiterstreik in Oberschlesien

erfährt die „Breslauer Zeitung“, daß die Ausstandsbewegung an Umfang zunimmt und sich jetzt auch auf die Zinkergruben auszu dehnen beginnt. So fehlten auf der Weischarley-Grube bei Beuthen (Mittags- und Nachtschicht) 29 Proz. aller Arbeiter.

Ausgebungen in Portugal.

Lissabon, 28. April. Gestern fanden in den Nachmittags- und Abendstunden in den Straßen der Hauptstadt Kundgebungen zur Verteilung der Republik statt. Gegen 150 Militärspersonen, darunter der Hauptmann Lema-Blaz vom 5. Infanterie-Regiment, sind wegen royalistischer Umtriebe verhaftet worden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wurden militärische Maßnahmen getroffen.

Literatur.

Soeben ist im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart erschienen: **Marxistische Probleme.** Beiträge zur Theorie der materialistischen Geschichtsauffassung und Dialektik von Max Adler. VIII und 320 Seiten. Preis 3 Mark, gebunden 3,50 Mark.

Der Verfasser sagt im Vorwort unter anderem: Die folgende Sammlung von Aufsätzen, welche sich mit einer Erörterung der erkenntnistheoretischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus beschäftigen, ist hoffentlich nicht nur durch den langgehegten Wunsch des Autors gerechtfertigt, seine älteren, in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze gesammelt zu sehen, um sie so einer größeren Beachtung zugänglich zu machen, wie sich diese Aufsätze in ihrer Entstehungszeit über einen Zeitraum von fast fünfzehn Jahren verteilen, werden sie vielleicht — zum dreißigsten Geburtstag von Karl Marx nun hier vereinigt — auch Zeugnis geben von der Art, wie das gewaltige Schaffen seines Mannes in uns lebendig ist. Wie es, weit entfernt mit dem Leben von Marx abgeschlossen zu sein, immer noch neue Aufgaben stellt, wenn es gilt, die Grundgedanken seiner Lehre mit den Errungenschaften der kritischen Philosophie zu einem unverlierbaren Besitz zu vereinigen, davon ein lautes Bewußtsein zu erwecken, ist mit ein Hauptzweck der folgenden Untersuchungen. Es handelt sich hierbei aber nicht etwa um einen bloßen Abdruck alterer Aufsätze. Vielmehr ist ein großer Teil dieses Buches (Abschnitt VII und VIII) bisher noch unveröffentlicht, und die übrigen Abschnitte sind zum Teil völlig umgearbeitet oder erweitert.

Führer durch die preussische Gefindevordnung. Verlag Buchhandlung Bornhans, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Preis 30 Bsp.

In dem vorliegenden Führer ist das preussische Gefindevordrecht im Zusammenhang mit der durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgeänderten Bestimmungen, sowie der Vorschriften der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, über die Gefindevordere, die Befreiung des Gefindevordere und der landlichen Arbeiter aus schließlich erläutert und die Rechtsverhältnisse der Gefindevordere (Stellenvermittlung) erörtert. Trotz der vielen in Preußen geltenden Gefindevordnungen sind die Rechtsverhältnisse des Gefindevordere im wesentlichen die gleichen, so daß dieser Führer ein praktischer Ratgeber für jeden Dienstboten im Deutschen Reich ist. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ein Momentbild von den ostmärkischen Schulverhältnissen.

Vor der zweiten Strafkammer in Posen spielte sich ein Prozess ab, der mit geradezu brutaler Deutlichkeit ein Bild entwarf von dem bürgerlichen Geiste, der sich bei uns wie auf allen anderen Gebieten so auch auf dem des Schul- und Unterrichtswezens breitet. Angeklagt war der Lehrer Gustav Lange in Posen, früherer Redakteur der „Pol. Lehrerzeitung“, die Regierung in Bromberg, den Geh. Regierungsrat Dr. Waschow und den Kreisinspektor Dieser in Bromberg beklagt zu haben.

Die Beleidigungen wurden in vier Artikeln der „Posener Lehrerzeitung“ vom Jahre 1912 gefunden, von denen einer den Landtagsabgeordneten Ernst zum Verfasser hat. In einem derselben wird ein Fall geschildert, wie vor dem Schulhause in Dziembowo der Schulkonrat Dr. Waschow mit dem Kreisinspektor die Lehrerin Erdmann habe an seinen Wagen rufen lassen und sie dort auf offener Straße ergründet habe, wie sie die Zahl 5 einführe und behandle. Nachdem er noch Ausstellungen gemacht und eine Verleugung angebroht habe, sei er weitergegangen. Der Artikel schloß mit der Bemerkung: „Wenn doch ein Amateurphotograph das Revolutionsbild auf die Platte gebracht hätte, er wäre fürwahr auf seine Kosten gekommen. Solche Revulsionen sind die Dämonen nicht wert, die der Staat dafür zahlt.“

In einem zweiten Artikel wurde der Fall des Lehrers Köppen in Krosen behandelt, der sich erschossen hat, weil er, wie es in dem Artikel heißt, die schlechte Behandlung durch den Kreisinspektor, der früher Zeitschriftlicher gewesen ist, nicht mehr ertragen konnte. Er sei sehr häufig, manchmal zwei- bis dreimal die Woche, verprügelt worden; alles, was er getan, habe nichts gelangt. Die „Bromberger Wochenschrift“, die nur Strafe statt Mitleid lenke, habe Erbitterung und Verzweiflung in den Reihen der Lehrer erregt. Für sei auch Köppen zum Opfer gefallen. Durch ein solches Vergehen und Drohen, das in einem richtigen „Unterrichters-Verhalten“ würden die Lehrer erbittert. So habe u. a. ein Schulkonrat den Lehrer angefahren: „Gaden zusammen, der Herr Mai redet!“

Einem Lehrer sei das Wort hartnäckig abgeschnitten worden. Erst im Davonfahren sei ihm vom Wagen aus zugerufen worden: „Adieu, jetzt haben Sie das Wort!“ Als ein Lehrer nach anbauendem Zadel seiner Unterrichtsmethode fragte, wie er es denn machen solle, sei ihm entgegengetreten: „Dazu bin ich nicht da, ich bin der Aufsichtsbearbeiter!“

Der dritte Artikel behandelte die Flucht des Lehrers Waschow in Drahos bei Gnesen, die seinerzeit in den besetzten Kreisen großes Aufsehen erregte. Auch hier soll das sogenannte „Bromberger System“ den sehr befähigten Lehrer, der erst vier Jahre im Amte war und angeblich nicht genügend Erfolge aufzuweisen konnte, in die Flucht gejagt haben. Im letzten zur Anklage stehenden Fall wurde der Gang einer Revision geschildert. Der Kreisinspektor treibe eine anquälende und ohne Grund in die Höhe. Werde nicht sofort und mit militärischer Kürze Bericht erstattet, so werde der Lehrer angefahren: „Lernen Sie das auswendig!“

„Lernen Sie das auswendig!“ — „Lernen Sie denn keine Ohren?“ — „Wenn Sie das nicht können, nehmen Sie Ihre Entlassung!“ Das seien so Anreden den Lehrern gegenüber. Den gleich freundlichen Ton erführen auch die Kinder. Nach drei bis vierstündiger anstrengender Revision ergehe dann an die Kinder die Aufforderung, hinauszu- gehen. Wenn diese, nach dem Vorhergehenden geahmt, dieser Aufforderung nicht gleich nachkämen, werde losgepölkert: „Verfluchte Bengel, raus!“ Die anschließende Artitel erfolge dann in volltöner und harter Weise. Einem Lehrer, der behauptete, seine Leistungen nicht mehr steigern zu können, sei gesagt worden: „Werden Sie Schuster oder Schneider!“

Der Angeklagte behauptete, daß er die ihm zugegangenen Mitteilungen für wahr gehalten habe. Das Ansehen

des Lehrers werde schwer geschädigt, wenn solche Revisionen, wie im Falle Erdmann, auf der Straße im Beisein des Schülers abgehalten werden. Ueber die schroffe und unwürdige Behandlung der Lehrer im Bromberger Bezirk, besonders seitens des Geheimrats Dr. Waschow, die sich von diesem auch auf die anderen Aufsichtsbearbeiter übertragen habe, seien ihm in großer Zahl herzerregende Klagen zugegangen. Erst als die Klagen sich häuften, habe er die Artikel in seine Zeitung aufgenommen. Mit der Wiedergabe der Artikel habe er berechtigtes Interesse wahrgenommen. Er habe nicht beleidigen, sondern Remedur schaffen wollen.

Die Zeugen Oberregierungsrat Dr. v. Rose sowie Geheimrat Dr. Waschow in Betreff der in den Artikeln enthaltenen Beschuldigungen. Im Falle Erdmann habe letzterer zwar die Lehrerin an seinen Wagen rufen lassen, doch habe er nur wenige persönliche Fragen und allerdings auch einige Schulfragen an sie gerichtet, die aber nicht als Revision aufzufassen waren. Daß er den Lehrern: „Gaden zusammen!“ zugerufen habe, sei unwahr. Er habe sie nur erucht, eine angemessene Erklärung anzunehmen. Im übrigen verurtheile beide Zeugen, sowie auch der Kreisinspektor Adlh. Schneidmühl die betreffenden Lehrer u. a. als krankhaft veranlagt hinzustellen, die keine Lust und Liebe für ihren Beruf gehabt hätten.

Dagegen äußerte sich eine große Anzahl der abliegenden Zeugen im wesentlichen im Sinne der zur Anklage stehenden Artikel. Sie behaupten, daß im Bromberger Bezirk die Behandlung der Lehrer nicht derartig sei, um die Verlässlichkeit der Lehrer zu heben. Der Ton sei meist schroff und vorlesend. Ausdrücke wie: „Antwörten Sie nicht so dummm!“ — „Ach, Herr Lehrer, Sie sind wohl verrückt!“ — „Ich weiß nicht, warum die Kinder noch zur Schule kommen; mögen sie doch lieber Kartoffeln ausmachen; da verdienen sie wenigstens etwas; bei Ihnen lernen sie doch nichts!“ und dergleichen Reden seien an der Tagesordnung und häufig in Gegenwart der Kinder gefallen.

Der Staatsanwalt hielt die Beleidigungen für ernstes. Der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) könne dem Angeklagten nicht zugesprochen werden. Von einer Gefängnisstrafe könne jedoch abgesehen werden, da der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe. Er beantragte eine Geldstrafe von 400 Mark.

Das Gericht sprach den Angeklagten der öffentlichen Beleidigung in vier Fällen für schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mark, eventuell für je 5 Mark einen Tag Gefängnis. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis in der „Pol. Lehrerzeitg.“ und in der Bromberger „Ostb. Rundschau“ zugesprochen. Der Schutz des § 193 wurde dem Angeklagten nicht zugesprochen.

Bunzlau, 28. April. Kartellbildung. Die am letzten Donnerstag stattgefundene Kartellbildung war eine außerordentliche, und zwar mußte dieselbe stattfinden, um eine Aenderung des Tages zu beschließen, an dem das Gewerkschaftsfest stattfinden soll. Der Vorsitzende berichtete, daß das Gewerkschaftsfest nicht am 22. Juni, wie in der letzten Kartellbildung beschlossen worden ist, stattfinden darf. An diesem Tage wird die hiesige Schützenhalle ein Fest veranstalten. Die Behörde gibt eine Erlaubnis zum Gewerkschaftsfest an diesem Tage nicht, weil die Polizei nicht in der Lage ist, zwei solche Veranstaltungen zu überwachen und die Ordnung aufrechtzuerhalten. (Für Ordnung hätten die Genossen schon gesorgt. D. B.) Es wurde beschlossen, am 27. Juni das Gewerkschaftsfest abzuhalten. Es soll in derselben Weise gemacht werden, wie bisher. Der Abmarsch erfolgt um 1 Uhr vom Klosterplatz über den Markt, Oberstraße nach Groß-Krausch. Die notwendigen Vorbereitungen werden dem Vorstand übertragen, über die in der nächsten Kartellbildung Bericht zu erstatten ist. Weiter wurde bekannt gemacht, daß am 1. Mai eine Flugblattverbreitung stattfindet, an der sich die Gewerkschaftsgenossen recht zahlreich beteiligen sollen. Am 14. Mai findet im Kronenkaule eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Stülken sprechen wird.

Briefkasten.

W. in G. Deutsche Glaserzeitung in Berlin. A. Trzebinia. Ja, Sie müssen Einkommensteuer zahlen, denn Sie wohnen doch in Preußen; daß Sie im Ausland arbeiten, befreit Sie keineswegs von der Steuer. E. R. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsanzeige beantworten wir nicht.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand in Posen, in Höhe 100 m	Wasserstand in Breslau	Wasserstand in Glogau	Wasserstand in Oppeln	Wasserstand in Schweidnitz	Wasserstand in Liegnitz	Wasserstand in Glatz	Wasserstand in Neiße	Wasserstand in Spree
28. 4. [2,05] 1,05	2,45 [0,20] 18,80 [2,25] 4,92 [3,01] —	—	—	—	—	—	—	—
27. 4. [2,28] 1,20	2,52 [0,18] 18,85 [2,40] 4,71 [3,16] 2,11 [1,90] 5,28 [0,22] 11,89 [3,41]	—	—	—	—	—	—	—

Wasser [1,68] 0,98 [2,12] 0,42 [2,46] 0,07 [4,07] 2,98 [1,68] 1,66 [0,00] 0,14 [1,68] 3,41
*) Auslieferungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Treßchen (Oder) Obte-Riebern, 3,27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Sternwarte	26. April	27. April	28. April
Luftwärme (O) ...	+21,8	+17,1	+14,8
Luftwärme (M) ...	744,8	748,7	745,2
Luftwärme (N) ...	10,4	11,7	10,2
Luftwärme (A) ...	86	80	84
Wind (O-12) ...	SW	W	SW
Wetter ...	bedeckt	hell	hell

Gestern nachmittag Regentropfen, abends Wetterleuchten.
*) Zur Reduktion auf Meeresebene sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Preislisten der hiesigen Markt-Notierung-Bureau.

Waren	Preis pro 100 Kilogramm
Weizen, weißer ...	19 70
Weizen, gelber ...	19 60
Woggen ...	10 90
Woggen ...	16 50
Woggen ...	18 20
Woggen ...	15 70
Woggen ...	26
Woggen ...	21 50

Berichtungen und Vereine.

Montag, den 28. April:
Sozialdemokratischer Verein, Bezirksführer. Abends 8 Uhr: Abrechnung in den bekannten Lokalen.
Dienstag, den 29. April:
Lageristen-Verein. Abends 7 1/2 Uhr: im Gewerkschaftshaus.
Polenarbeiter-Verein. Abends 8 Uhr: im Gewerkschaftshaus.
Strehlen. Gewerkschafts-Kartell. Montag abend 8 Uhr bei Knoll.
Brieg. Wahlverein. Dienstag abends 8 Uhr in der „Harmonie“.
Baumgarten. Wahlverein. Dienstag abends 8 Uhr im bekannten Lokal.

Aus der Geschäftswelt.

Südpolar-Expeditions-Lotterie. In der am 25. April begonnenenziehung sind folgende Gewinne gezogen worden: 80 000 Mark fielen auf Nr. 89 327, 30 000 auf 41 209, 20 000 auf 187 396, 10 000 auf 89 188, 5000 auf 10 246, je 1000 auf 8805, 76 653, 112 242, 164 069, 184 788. (Ohne Gewähr.) Mitgeteilt von der Firma B. Klement in Breslau I, Ring 22, Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft.

Neu! Kaufhaus-Ost Neu!
Tautenzienstrasse 159 vis-à-vis der Webskystrasse.
Eröffnung
Mittwoch, den 30. April.
Hierdurch der geehrten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, dass ich unter obiger Firma ein Kaufhaus für **Galanterie-, Posamentier-, Kurz- und Spielwaren: Haus- und Küchengeräte** eröffnen werde. Durch grosse Masseneinkäufe bin ich in der Lage, die werten Kunden nach jeder Richtung hin zu **spotbilligen Preisen** zu bedienen. 1176
Machen Sie einen Versuch! Sie werden staunen!

Partei- und Sportgenossen!
Zur Saisonöffnung extra billige Preise in **Fahrrädern und Zubehörsachen**
Original Obo mit Glocke von 20 Mark an.
Spezial-Räder von 45 Mark an. 12235
Laternen, Glocken, Schläuche, Motorlampen billig.
Bestellungs-Kontaktperson: Spezial- Antiquar-Schweizer.
Max Philipp, Posenerstrasse 15.
Hier gibt es kein Konkurrenz!

R. V. O.
Praktischer Führer durch die **Reichsversicherungsordnung**
für alle Versicherten
Preis 75 Pf.
zu beziehen durch die **Expedition u. Kasperstrasse.**

Wir empfehlen:
Germinal
Sozialer Roman von **Emile Zola.**
Packende Schilderungen aus dem Bergarbeiterleben.
Preis nur 1.- Mk.
Zu beziehen durch die **Expedition u. die Kasperstrasse.**

Soeben in 2. Auflage erschienen:
Hormann Werdol
Wie Fleischwacher!
Wie Gottesgnaden!
Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung konfisziert gewesen!
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch unsere **Expedition u. Kasperstrasse.**

Soeben erschienen:
Sirchensperer
u. Sirchenstätt
in Preußen
20 Pf.
Zu beziehen durch unsere **Expedition u. Kasperstrasse.**



Der Weise läßt den Finger:
Kennst Du die feinen Dinge?
Die kleinen netten
Eckstein-Cigaretten!
Ecksteins Nr. 5-Cigaretten
von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.
Lieferanten der Königl. Hallen-Tabakregie. (2200 Arbeiter.)
Vertreter: **Fritz Hielscher, Breslau IX,**
Hedwigstrasse 68. — Tel. 6603. 11883/8

Wir sind noch eine „Sundwunder“...
Wir wissen, daß noch manches...
Dieser patriotischen Firma...
Die deutsche Sprache ist eine...
Die „Verrat von Gehelmissen“...
Wetter findet die Firma...
daß das, was sie zugeben...
die öffentliche Meinung...
auf eine solche Umkehrung...
Das, was Krupp selbst...
ist mindestens Befehung

und Befehung gehört zu den...
schwersten geahndeten...
die sich die Firma...
daß Brand die Mittelfamkeit...
Moral dieser Firma...
Sollte sich erdreist...
Entnommen überhaut...
Ein Maß von Selbst...
das nahezu nicht mehr...
Die Firma Krupp...
Ich halte Wort für...
Der Mühe, im Augen...
die Firma vorzuführen...
Erläuterungen über...
Sie kommen schon...
wo Sie sie nicht...
Ein Fachmann hat...
daß unter allen...
keine so umfangreich...
als technischen Mitteln...
das Krupp...
Der Kriegsm...
den der Lok...
ausgerichtetem...
sicherer können...
mit aller Rücksichtslosigkeit...
Die Gefahr der...
liegt hier besonders nahe.

Es sind gewaltige Kapitalflühen

die die Rüstungen in der...
ihnen verknüpft sind...
Dillingen hat der...
abgeschüttelt, aber...
Ein der Unterzeichner...
Munitionsfabrik...
tag vorgebracht...
ernannt, Herr v. S...
die deutsche W...
fabrik, die Fabrik...
die Fabrik Nationale...
Beitrag geschlossen...
Große Unruhe...
Auf diese un...
der rechten Seite...
In dem Vertrag...
die Profite genau...
Der österreichische...
Kumantien überlassen...
Das zeigt die...
vollkommene Skrupellosigkeit

Waterlandslosigkeit des Rüstungskapitals

und diese großen...
Besellen zu besch...
die deutsche W...
auch Ausland...
Wir unterschätzen...
den Einfluß der...
In diesem Hause...
den Reichst...
Nach den Verhandlungen...
aufgewirbelt haben...
gegen die „Post“...
Wir zeigen der...
dieses patriotischen...
Gold ist...
Wir müssen auch...
den Herzen am...
Rüstungsinteressen...
verbluteten öst...
Gefühl, daß an...
ihren Profite haben...
Es handelt sich...
sondern höchstens...
Im Interesse...
des Friedens ist...
Kapitalflühen zu...
der Völkerg...
Das Waterland...
außen her, sondern...
Böhen rechts.)

Kriegsminister v....
Auf die Angelegenheit...
geh ich heute nicht...
Daß frühere...
Einkauf auf die...
Ich vermahne...
ebenfalls daß...
Dabei ich...
In dem Fall des

mithandelten Garbenlansen

wird, wie in allen...
Schuld trifft...
Bei dem Grund...
einen Wunsch...
die Absicht, das...
sonst hätten wir...
sondern sie...
Zur Aus...
übung der Kom...
nicht dem Kriegs...
und eine Reihe...
Gruppe, die...
ist sicherlich...
zu finden. So...
Wenn der Abg...
ich ihm für die...
Düsse nicht...
Ergänzung...
General...
befreit, Truppen...
Abg. Weising...
erwarten, daß...
unserer Waffenfabriken...
keine Bestellung...
für das

Kriegsminister hat sich...
genommen, zu...
gesehen ihm zur...
Die Ueberhebung...
brechungen rechts...
Gegen...
Es ist eine Un...
Eine Frechheit...
Ueberhebung...
zur Ordnung...
Erneute Jurise...
Unverschämtheit...
Präsident...
wegen dieses...
Ordnung...
Jurise...
Wir alle...
nennen es eine...
Der Kriegsminister...
sich die Kontrolle...
des ganzen...
als sämtlicher...
Mitglieder...
lassen, und...
berühmter Weise...
Unsere Kritik...
hat auch genug...
zum Segen...
der öffentlichen...
Verwaltung...
bewirkt, ob...
man das von...
seiner...
Tätigkeit...
sagen wird...
ist noch...
abzuwarten...
(Seh. Weisfall...
h. d. So.)

Damit schließt...
Die Debatte...
Das Gehalt...
des Kriegsministers...
wird bewilligt...
Beim Kapitel...
„Gouverneure...
und Kommandanten“...
werden die...
Anträge des...
Zentrums, der...
Konserwativen...
auf Wiederher...
stellung der...
gestrichenen...
Posten...
abgelehnt...
Kriegsminister...
v. Weisinger...
erklärt, daß...
die Regierung...
bereit sei, 10...
fürstliche...
Adjutanten...
als erspart...
in Abzug...
zu bringen...
(Bravol)

Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

Aus der Provinz Bosen.

Die Bedeutung der...
Mafseier für die...
Arbeiterklasse...
mit diesem Thema...
sollen sich unsere...
Mafseier...
besuchen, die am...
1. Mai in folgenden...
Orten stattfinden...
Bromberg. Nachmittags...
1 Uhr im Saale...
des Vereinslokals...
Lalstraße 23. Redner...
Lenbowski-Bromberg...
Bosen. Nachmittags...
3 Uhr im „Schweizer...
tal“, Kronprinz...
straße. Redner...
Winter-Bosen...
Kolmar. Nachmittags...
3 Uhr im Saale...
des Herrn Reim...
Redner Schulz-Bromberg...
Schneidemühl. Nachmittags...
3 Uhr im Cafe...
„Westend“. Redner...
Zitlau-Bromberg...
Schönlank. Abends...
8 Uhr im „Schützen...
haus“. Redner...
Bernau-Bromberg...
Kafel. Nachmittags...
3 Uhr unter freiem...
Himmel an den...
Sandbergen. Redner...
H. Hartwig-Bromberg...
Seifersdorf. Mitglieder-...
Versammlung...
nachmittags 4 Uhr...
bei Wengel, Viehmarkt...
Redner Motzsch-Bosen...
Sadowitz. Mitglieder-...
Versammlung...
nachmittags 8 Uhr...
im Lokal...
des Herrn Klatte...
Redner Dodek-Bosen...
Uß. Mitglieder-...
Versammlung...
nachmittags 8 Uhr...
im bekannten...
Lokal. Rednerin...
Käte Leu-Kolmar...
In verschiedenen...
anderen Orten...
finden sich die...
Genossen zu...
geselligen...
Veranstaltungen...
und Ausflügen...
zusammen...
Genossinnen!...
Genossen! Auf...
zur Mafseier...
sei die Parole...
Es gilt unsere...
Forderungen...
um mehr...
Arbeiter...
Vollständiger...
Umsatz...
neu zu...
erheben...
Es gilt den...
Kampf...
zur...
Parlamentswahl...
vorbereiten...
Es gilt den...
Vereins...
kämpfe für...
das...
preussische...
Volk zu...
führen...
Es gilt...
gegen...
Kriegs...
hege und...
Rüstungs...
wahn und...
für den...
Völker...
friede zu...
demonstrieren...
Darum auf...
Ihr...
Unter...
stützen, zum...
Fest...
des...
Volkes...
Der Bezirksvorstand...
J. U.: H. Hartwig-Bromberg...
Glatz, 26. April. Ge...
witter...
schäden. In der...
ganzen...
Grafschaft...
hat Freitag...
ein...
überaus...
heftiges...
Gewitter...
getobt...
Der...
stürmende...
Regen...
erregt...
sich...
in...
breiten...
Bächen...
von...
den...
Berg...
hängen...
herab...
Der...
Blitz...
schlug...
wiederholt...
in...
elektrische...
Leitun...
gen...
Bei...
Hordis...
wurde...
eine...
große...
Eiche...
vom...
Blitz...
zer...
rissen...
Im...
Orte...
selbst...
schlug...
der...
Blitz...
in...
die...
Wirtschaft...
des...
K...
besitzer...
Erner...
und...
stredie...
der...
Besitzer...
nieder...
Erst...
nach...
längerer...
Zeit...
erwachte...
er...
aus...
der...
Be...
we...
hilfslosigkeit...
In...
Neudorf...
wurde...
der...
Pferde...
besitz...
Ansel...
durch...
einen...
Blitz...
schlag...
der...
in...
seine...
Boden...
kammer...
fuhr...
am...
linken...
Arm...
gelähmt...
Im...
Talle...
am...
Eulengebirge...
entfloh...
sich...
in...
der...
R...
zum...
Sonnen...
abend...
ein...
schweres...
Gewitter...
Bei...
stürmendem...
Regen...
der...
mehrere...
Stunden...
anhält...
folgten...
ohne...
Unter...
lass...
grelle...
Blitz...
schläge...
die...
in...
der...
Gegend...
von...
Reichenbach...
und...
Frankenstein...
zwei...
Schaden...
feuer...
verursachten...
In...
Schön...
h...
schlug...
der...
Blitz...
in...
die...
K...
ellische...
Besitzung...
und...
es...
ging...
dort...
eine...
Schauer...
vollständig...
in...
Flammen...
auf...
Wald...
darauf...
wurde...
ein...
großer...
Feuerschein...
gegen...
Schönwalde...
zu...
wahr...
genommen...
wo...
ebenfalls...
der...
Blitz...
in...
einer...
Wirtschaft...
gestrandet...
hatte...
In...
Wei...
gelsdorf...
schlug...
der...
Blitz...
in...
eine...
Guts...
mutter...
und...
zer...
brach...
diese...
In...
Ober...
Weißau...
traf...
ein...
Blitz...
schuß...
das...
Joelle...
sche...
Haus...
demolier...
te...
den...
Schornstein...
und...
fuhr...
das...
Mauerwerk...
bes...
schädigend...
durch...
mehrere...
Stunden...
ohne...
aber...
zu...
zünden...
Strehlen, 22. April. Fra...
uen-...
Versammlung...
Trotz...
des...
stürmenden...
Regens...
war...
die...
öffentliche...
Frauen-...
Ver...
sammlung...
die...
im...
Knollischen...
Lokal...
tagte...
gut...
besucht...
Gen...
ossin...
Lawa...
tsch...
Breslau...
sprach...
über...
das...
Thema:...
Warum...
fordern...
die...
Frauen...
das...
Wahlrecht...
Der...
Vortrag...
sah...
reichen...
Beifall...
Eine...
Diskussion...
sah...
nicht...
statt...
Einige...
der...
Versam...
lung...
Besucher...
melde...
ten...
sich...
zur...
Aufnahme...
in...
den...
Wahl...
verein...
Guben, 22. April. Das...
Gewerkschafts...
partei...
beschäftigte...
sich...
in...
seiner...
letzten...
Sitzung...
u. a. mit...
der...
Maf...
seier...
Von...
den...
organisierten...
Kollegen...
wurde...
eine...
starke...
Teil...
nahme...
am...
Morgenausflug...
erwartet...
Stunde...
und...
Treffpunkt...
zum...
gemeinsamen...
Abmarsch...
werden...
nach...
bekannt...
gegeben...
Nachmittags...
findet...
eine...
öffentliche...
Volks...
versammlung...
unter...
freiem...
Himmel...
statt...
In...
der...
Lokalfrage...
sollen...
weitere...
Schritte...
unternommen...
werden...
Die...
nächste...
Sitzung...
wird...
sich...
mit...
der...
Lehr...
frage...
beschäftigen...
und...
der...
Erziehung...
weiterer...
Zahl...
stellen...
ihre...
Aufmerksamkeit...
widmen...
Im...
Rück...
stände...
befindliche...
Gewerkschaften...
werden...
an...
die...
Ausführung...
der...
Partei...
beiträge...
herab...
gerufen...
Es...
fehlten...
die...
Vertreter...
der...
Brauer...
und...
Schul...
macher...
Neustadt O.-S., 27. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...
Vereins...
erzielte...
einen...
Reingewinn...
von...
2878...
Mark...
Aus...
Milk...
verausgabte...
der...
Verein...
111,58...
Mk...
auf...
Miete...
756,89...
Mk...
Außerdem...
wurde...
dreizehn...
komplette...
Bettstellen...
für...
188,30...
Mk...
und...
für...
78...
Mk...
eiserne...
Bettstellen...
angefasst...
Zu...
den...
Unterstützungen...
zählt...
die...
Stadt...
gemeinde...
100...
Mk...
der...
Provinzial...
verein...
400...
Mk...
und...
die...
Landes...
versicherung...
300...
Mk...
Aus...
den...
Ueberschüssen...
der...
städtischen...
Spar...
kasse...
wurden...
300...
Mk...
überwiesen...
So...
aner...
kennens...
wert...
die...
hier...
angeführten...
Diffe...
renz...
des...
Vereins...
sind...
so...
werden...
es...
diese...
doch...
nicht...
fertig...
bringen...
Not...
und...
Glend...
der...
Neustädter...
Arbeiter...
schaft...
aus...
der...
Welt...
zu...
schaffen...
wenn...
deren...
elende...
wirtschaftliche...
Lage...
wie...
schon...
so...
oft...
betont...
dieselbe...
bleibt...
Neustadt O.-S., 28. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...
Vereins...
erzielte...
einen...
Reingewinn...
von...
2878...
Mark...
Aus...
Milk...
verausgabte...
der...
Verein...
111,58...
Mk...
auf...
Miete...
756,89...
Mk...
Außerdem...
wurde...
dreizehn...
komplette...
Bettstellen...
für...
188,30...
Mk...
und...
für...
78...
Mk...
eiserne...
Bettstellen...
angefasst...
Zu...
den...
Unterstützungen...
zählt...
die...
Stadt...
gemeinde...
100...
Mk...
der...
Provinzial...
verein...
400...
Mk...
und...
die...
Landes...
versicherung...
300...
Mk...
Aus...
den...
Ueberschüssen...
der...
städtischen...
Spar...
kasse...
wurden...
300...
Mk...
überwiesen...
So...
aner...
kennens...
wert...
die...
hier...
angeführten...
Diffe...
renz...
des...
Vereins...
sind...
so...
werden...
es...
diese...
doch...
nicht...
fertig...
bringen...
Not...
und...
Glend...
der...
Neustädter...
Arbeiter...
schaft...
aus...
der...
Welt...
zu...
schaffen...
wenn...
deren...
elende...
wirtschaftliche...
Lage...
wie...
schon...
so...
oft...
betont...
dieselbe...
bleibt...
Neustadt O.-S., 28. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...
Vereins...
erzielte...
einen...
Reingewinn...
von...
2878...
Mark...
Aus...
Milk...
verausgabte...
der...
Verein...
111,58...
Mk...
auf...
Miete...
756,89...
Mk...
Außerdem...
wurde...
dreizehn...
komplette...
Bettstellen...
für...
188,30...
Mk...
und...
für...
78...
Mk...
eiserne...
Bettstellen...
angefasst...
Zu...
den...
Unterstützungen...
zählt...
die...
Stadt...
gemeinde...
100...
Mk...
der...
Provinzial...
verein...
400...
Mk...
und...
die...
Landes...
versicherung...
300...
Mk...
Aus...
den...
Ueberschüssen...
der...
städtischen...
Spar...
kasse...
wurden...
300...
Mk...
überwiesen...
So...
aner...
kennens...
wert...
die...
hier...
angeführten...
Diffe...
renz...
des...
Vereins...
sind...
so...
werden...
es...
diese...
doch...
nicht...
fertig...
bringen...
Not...
und...
Glend...
der...
Neustädter...
Arbeiter...
schaft...
aus...
der...
Welt...
zu...
schaffen...
wenn...
deren...
elende...
wirtschaftliche...
Lage...
wie...
schon...
so...
oft...
betont...
dieselbe...
bleibt...
Neustadt O.-S., 28. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...
Vereins...
erzielte...
einen...
Reingewinn...
von...
2878...
Mark...
Aus...
Milk...
verausgabte...
der...
Verein...
111,58...
Mk...
auf...
Miete...
756,89...
Mk...
Außerdem...
wurde...
dreizehn...
komplette...
Bettstellen...
für...
188,30...
Mk...
und...
für...
78...
Mk...
eiserne...
Bettstellen...
angefasst...
Zu...
den...
Unterstützungen...
zählt...
die...
Stadt...
gemeinde...
100...
Mk...
der...
Provinzial...
verein...
400...
Mk...
und...
die...
Landes...
versicherung...
300...
Mk...
Aus...
den...
Ueberschüssen...
der...
städtischen...
Spar...
kasse...
wurden...
300...
Mk...
überwiesen...
So...
aner...
kennens...
wert...
die...
hier...
angeführten...
Diffe...
renz...
des...
Vereins...
sind...
so...
werden...
es...
diese...
doch...
nicht...
fertig...
bringen...
Not...
und...
Glend...
der...
Neustädter...
Arbeiter...
schaft...
aus...
der...
Welt...
zu...
schaffen...
wenn...
deren...
elende...
wirtschaftliche...
Lage...
wie...
schon...
so...
oft...
betont...
dieselbe...
bleibt...
Neustadt O.-S., 28. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...
Vereins...
erzielte...
einen...
Reingewinn...
von...
2878...
Mark...
Aus...
Milk...
verausgabte...
der...
Verein...
111,58...
Mk...
auf...
Miete...
756,89...
Mk...
Außerdem...
wurde...
dreizehn...
komplette...
Bettstellen...
für...
188,30...
Mk...
und...
für...
78...
Mk...
eiserne...
Bettstellen...
angefasst...
Zu...
den...
Unterstützungen...
zählt...
die...
Stadt...
gemeinde...
100...
Mk...
der...
Provinzial...
verein...
400...
Mk...
und...
die...
Landes...
versicherung...
300...
Mk...
Aus...
den...
Ueberschüssen...
der...
städtischen...
Spar...
kasse...
wurden...
300...
Mk...
überwiesen...
So...
aner...
kennens...
wert...
die...
hier...
angeführten...
Diffe...
renz...
des...
Vereins...
sind...
so...
werden...
es...
diese...
doch...
nicht...
fertig...
bringen...
Not...
und...
Glend...
der...
Neustädter...
Arbeiter...
schaft...
aus...
der...
Welt...
zu...
schaffen...
wenn...
deren...
elende...
wirtschaftliche...
Lage...
wie...
schon...
so...
oft...
betont...
dieselbe...
bleibt...
Neustadt O.-S., 28. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...
Vereins...
erzielte...
einen...
Reingewinn...
von...
2878...
Mark...
Aus...
Milk...
verausgabte...
der...
Verein...
111,58...
Mk...
auf...
Miete...
756,89...
Mk...
Außerdem...
wurde...
dreizehn...
komplette...
Bettstellen...
für...
188,30...
Mk...
und...
für...
78...
Mk...
eiserne...
Bettstellen...
angefasst...
Zu...
den...
Unterstützungen...
zählt...
die...
Stadt...
gemeinde...
100...
Mk...
der...
Provinzial...
verein...
400...
Mk...
und...
die...
Landes...
versicherung...
300...
Mk...
Aus...
den...
Ueberschüssen...
der...
städtischen...
Spar...
kasse...
wurden...
300...
Mk...
überwiesen...
So...
aner...
kennens...
wert...
die...
hier...
angeführten...
Diffe...
renz...
des...
Vereins...
sind...
so...
werden...
es...
diese...
doch...
nicht...
fertig...
bringen...
Not...
und...
Glend...
der...
Neustädter...
Arbeiter...
schaft...
aus...
der...
Welt...
zu...
schaffen...
wenn...
deren...
elende...
wirtschaftliche...
Lage...
wie...
schon...
so...
oft...
betont...
dieselbe...
bleibt...
Neustadt O.-S., 28. April. Ein...
fürstliche...
Wirt...
dem...
in...
der...
Neustädter...
Festung...
wieder...
gegebenen...
Geschäfts...
bereich...
des...
Vereins...
zur...
Bekämpfung...
der...
Zuber...
lose...
entnehmen...
wird...
folgendes: Der...
Verein...
zählt...
106...
Mitglieder...
die...
450...
Mark...
Beiträge...
ausbringen...
Der...
Verein...
hat...
zwei...
Fürsorge...
stellen: 1. Das...
Städtische...
Krankenhaus...
Medizinrat...
Dr. Schmidt...
(Sprechstunde...
Mittwoch); 2. Das...
Vintus...
Stift, Dr. Vertovsky...
(Sprechstunde...
Freitag). Die...
Fürsorge...
stellen...
wurden...
im...
Ver...
laufe...
von...
88...
Personen...
in...
Anspruch...
genommen...
von...
denen...
71...
Personen...
in...
Fürsorge...
waren...
An...
Unterstützungen...
verausgabte...
der...
Verein...
1088...
Mark...
Das...
Wohl...
tätigkeitsfest...
des...